

Transfer in der Lehre Chance oder Zumutung?

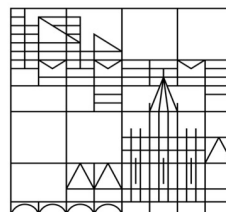


**Symposium im Tagungszentrum
Kloster Hegne, Bodensee
13-15. März**

**ausgerichtet von den Universitäten
Bremen, Köln, Konstanz**



Universität
Konstanz



Anders, Freya, Universität Mainz
Annas, Gabriele/Droste, Hilja, Universität Frankfurt
Arend, Elisabeth, Universität Bremen
Backs, Sabrina/ Buermann, Hauke./Schleef, Melina, Universität Bielefeld
Barth, Dorothea, Universität Osnabrück
Bauhus, Wilhelm, Harnack, Anne/Tönnissen, Janita, Universität Münster
Berg, Gunhild, Universität Halle
Bertram, Erik, Universität Eichstätt-Ingolstadt
Boesken, Gesine/Schindler, Kirsten/Halassy, Katja, Universität zu Köln
Brammertz, Lisa/Kullmann, Nina, Universität Bochum
Braukhoff, Yvonne, Universität Bochum
Brückner, Jane, Universität Lüneburg
Dindas, Hendrik, FOM Hochschule Essen
Eckl, Julian; Universität St. Gallen
Goerlitz, Uta, Universität Freiburg i.Br.
Hammes-Schmitz, Edeltraud, Universität zu Köln
Hoffmann, Lena/Goffart, Carina, Universität zu Köln
Hohagen, Saskia, Universität Bochum
Holi, Martin, Universität Bremen
Kaufmann, Margrit E./Satilmis, Ayla, Universität Bremen
Krämer, Astrid, Universität zu Köln
Martin, Silke, Universität Erfurt
Maydell, Renata von/Fehlker, Miriam, Universität Konstanz/Theater Konstanz
Meyer, Corina, Universität Stuttgart
Meyer, Bernd, Universität Mainz
Meyer-Siever, Katja, Universität Bremen
Popkes, Enno Edzard, Universität Kiel
Prinz, Kirsten, Universität Gießen
Ricken, Judith, Universität Bochum
Rohde, Simon, Universität Bochum
Rothstein, Anne-Berenike/Widmann, Tabea/Honke, Josefine, Universität Konstanz
Schenker, Ina, Universität Bremen
Stallony, Marc Oliver, Universität Münster
Vaughn, Vanessa, Universität Bochum
Vitzky, Michaela, Universität
Vörtler, Stefan, Hochschule Ostwestfalen-Lippe
Voß, Marleen, Universität Bochum

Ziegler, Waltraud, Universität Freiburg i.Br.

Dr. Freia Anders (Historisches Seminar, JGU Mainz)

Abstract zum Vortrag: „Projektlehre unter den Gelingensbedingungen von Bologna – Ergebnisse und Herausforderungen“

Lehrprojekte, die forschendes Lernen mit dem Transfer von Forschung in die Öffentlichkeit verbinden, gehören mittlerweile an vielen Historischen Seminaren zum guten Ton geschichtswissenschaftlicher Lehre. Oft sind sie Teil von Konzepten, die Berufsfindungsprozesse unterstützen wollen. Angestrebt wird zumeist die Erstellung eines „Produkts“, unter Anwendung von Fachwissen und Methodenkompetenz zu Bedingungen, die der beruflichen Realität nahe kommen sollen. Im Idealfall konfrontiert die anspruchsvolle Verschränkung von Geschichtswissenschaft und Praxis Studierende mit der Bandbreite historischen Arbeitens und der Notwendigkeit, den Gesellschaftsbezug historischer Vermittlung zu reflektieren. Oft wird die öffentliche Resonanz, die solchen Projekten bzw. ihren Produkten zuteilwird, als Erfolg verbucht, ihre Probleme dabei aber gelegentlich in den Hintergrund, und Formen des relativen Scheiterns werden kaum thematisiert.

Der Vortrag möchte dazu anregen, die ‚Gelingensbedingungen‘ von Projektlehre in geschichtswissenschaftlichen Studiengängen zu hinterfragen. Er greift Erfahrungen auf, die in den vergangenen Jahren von Lehrenden des Historischen Seminars der JGU Mainz in Experimenten mit unterschiedlichen Formaten und Graden curricularer Einbindung sowie heterogenen Studierendengruppen gemacht wurden. Im Rahmen eines Qualitätspakt-Projektes zur „Studienfachberatung“ ist ein Reflexionsraum entstanden, der eine Zwischenbilanz ermöglicht. Vorgestellt wird am Beispiel erfolgreicher und ‚weniger erfolgreicher‘ Vorhaben, was es für die Planung und Umsetzung von Projektvorhaben bedeutet, einem Aushandlungsprozess um Arbeitsaufwand, Qualität und Verantwortung unterworfen zu sein, der gängige Rollenmuster zwischen Lehrenden und Lernenden in Frage stellt und häufig auch Dritte einbezieht. Dabei scheinen die strukturellen Grenzen des ganzen Unterfangens auf.

Zur Person:

Dr. Freia Anders, Studium der Geschichtswissenschaft, Soziologie und DAF, 2004-2012 wiss. Mitarbeiterin im SFB 584, Projekt „Gewalt und Kommunikation: Die Autonomen – Eine Kommunikationsguerilla?“, Universität Bielefeld; seit 2012 im LOB-Projekt „Studienfachberatung“ am Historischen Seminar der JGU Mainz; Forschungsschwerpunkte: Geschichte sozialer Bewegungen, NS, juristische Zeitgeschichte;

Lehrschwerpunkte: Projektlehre, Berufsorientierung.

**Symposium: Transfer in der Lehre. Zumutung oder Chance?
13.-15.3.2019 im Kloster Hegne**

Vorschlag

für einen Poster

**Das mittelalterliche Frankfurt interaktiv:
ein Service Learning-Projekt in den Fächern Geschichte und Kunstgeschichte an der
Johann Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt**

Inhalt/Abstract

Der bereits seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts anhaltende öffentlichkeitswirksame Mittelalterboom konkretisiert sich in Frankfurt gegenwärtig vor allem in der intensiven Beschäftigung mit dem Dom-Römer-Projekt und der neuen Altstadt. Die in diesem Kontext geführte Diskussion dokumentiert anschaulich, wie die materiellen und historischen Wurzeln europäischer Gesellschaften als gelebtes Erbe bis in unsere Zeit hineinreichen. Die Gegenwärtigkeit des Vergangenen vor dem Objekt der überbauten Stadt für eine breitere Öffentlichkeit sichtbar zu machen, war denn auch das Thema einer interdisziplinären Lehrveranstaltung, die im Wintersemester 2017/18 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt unter dem Titel „Das mittelalterliche Frankfurt – interaktiv“ abgehalten wurde. Die Übung war als ein praxis- und berufsfeldorientiertes Service Learning-Projekt angelegt, bei dem nicht nur fachspezifische und schreibtechnische Inhalte vermittelt wurden, sondern auch erste Einblicke in die Möglichkeiten einer späteren Berufstätigkeit im universitätsnahen Umfeld geboten werden sollten.

Gemeinsam mit Studierenden der Geschichte und Kunstgeschichte und in Kooperation mit vier städtischen Institutionen wurden in diesem Zusammenhang insgesamt sechs interaktive Stadtrundgänge zur Geschichte, Kunst und Kultur des mittelalterlichen Frankfurt für ein entsprechend interessiertes Publikum entwickelt. Als digitale Grundlage stand dabei die allgemein verbreitete, leicht zu bedienende und für den Nutzer kostenlose Mobilfon-App *Actionbound* zur Verfügung, mit der Stadtführungen einzeln oder als Gruppe durchgeführt werden können. Durch die vielfältigen medialen Möglichkeiten dieser interaktiven Rundgänge (sog. *Bounds*) – Texte, Abbildungen, Audio- und Videodateien – können in Verbindung mit spielerischen Elementen auch komplexe Sachverhalte anschaulich und wissenschaftlich fundiert vermittelt werden. Ausgerichtet auf spezifische Zielgruppen wurden von den Studierenden „klassische“ Stadtführungen mit einem auktorialen Erzähler ebenso konzeptualisiert wie personalisierte (auch mundartliche) Führungen durch fiktionale oder historische Persönlichkeiten, Messe und Handel ebenso thematisiert wie Prostitution, die Geschichte eines Altaraufsatzes und seines Auftraggebers sowie das jüdische Leben im mittelalterlichen Frankfurt.

Auf dem Poster soll nicht nur die konzeptionelle Gestaltung dieser Service-Learning-Veranstaltung vorgestellt werden – mit einer Dokumentation der einzelnen Lehr- und Lernschritte (vom Schreibworkshop über „analoge“ Stadtführungen, von den ersten Schreibaufgaben bis zur Präsentation der fertiggestellten *Bounds*). Zugleich werden auch die Herausforderungen thematisiert, die eine solche Lehrveranstaltung sowohl für die Studierenden als auch für die Lehrenden darstellt.

Prof. Dr. Elisabeth Arend

Universität Bremen, Fachbereich 10 Sprach- und Literaturwissenschaften

Theorie, Praxis, Transfer – Überlegungen zum Umgang mit zu Struktur gewordenen Visionen in der literaturwissenschaftlichen Masterlehre

Meinem Beitrag liegen folgende grundsätzlichen Annahmen zugrunde: Um im Feld der geisteswissenschaftlichen Lehre im Master-Bereich den Transfer- Gedanken und entsprechende Zielsetzungen von einer Vision zu einem Element der Struktur geisteswissenschaftlicher Ausbildung umdeuten zu können, bedarf es quantitativer wie qualitativer Veränderungen. Diese sind:

- erstens die quantitative Stärkung des Bereichs Praxis im gesamten Studienaufbau,
- zweitens die vertiefte, theoretisch abgesicherte Reflexion von Praxis- Konzepten sowie
- drittens auf dieser Basis der Neubestimmung des Verhältnisses von Theorie und Praxis.

Diesen drei Aspekten werde ich nachgehen und im Zuge meiner Überlegungen die Perspektive in grundsätzlicher Weise auf die Frage nach den zugrundeliegenden Vorstellungen von Wissenschaft(lichkeit) weiten.

Adieu Elfenbeinturm: Die Lehre im Gründungsmanagement als ein best practice Transfer-Lehre-Projekt

Forschung und Lehre gelten – früher wie heute – als Kernkompetenzen und damit als die wichtigsten Missionen einer Hochschule. In den letzten Jahrzehnten kommt der dritten Mission, dem Wissens- und Technologietransfer, eine zunehmend bedeutendere Rolle zu. Zum einen ist darunter der Transfer von Forschungsergebnissen, zum Beispiel in Form von (akademischen) Patenten, zum anderen auch die Verknüpfung von Theorie und Praxis im Rahmen von Lehrveranstaltungen zu verstehen (Himpfel 2017, Meier & Krücken 2011). Durch die Hinzunahme von Anwendungsbeispielen und externen Partnern, die über die praktische Relevanz der Theorie referieren, entsteht ein kooperatives Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden, das einen inhaltlichen Austausch motiviert und die Lehre stetig weiterentwickelt (HRK 2017). Es ist jedoch nicht umstritten, dass mit diesem Lehrformat sowohl – beispielsweise die oben aufgeführten – Chancen als aber auch Risiken – wie eine unvollständige Ausnutzung der Transferpotenziale, sodass Transferprojekte nicht kongruent zu den Erwartungen externer Partner sind und ergo misslingen (Wissenschaftsrat 2016) – einhergehen.

In dem Symposium soll die Lehre zum Gründungsmanagement an der Universität Bielefeld als best practice Transfer-Lehre-Projekt dargestellt werden, um diese Chancen und Risiken auf inhaltlicher Ebene aufzuzeigen. Dabei wird insb. auf die Konzeption, Organisation, Gruppendynamik, Finanzierung und Ergebnissicherung eingegangen. Da das Gründungsmanagement als interdisziplinäres Querschnittsfach gilt, für welches der Einbezug praxisorientierter Elemente eine *Conditio sine qua non* ist, liegt eine besondere Eignung für transferorientierte Lehre vor. Im deutschsprachigen Raum existiert lediglich Literatur bezüglich der Untersuchung der Ausgestaltung der Lehre im Gründungsmanagement. Die praktische Anwendung dieser Erkenntnisse hat sich jedoch noch nicht in der Literatur niedergeschlagen. Dies soll im Rahmen des Vortrags geschehen. Der primäre Fokus liegt hierbei auf der Evaluation der eingesetzten Maßnahmen in der praktischen Anwendbarkeit.

Die in den Wirtschaftswissenschaften angesiedelte Lehre zum Gründungsmanagement wird seit dem Wintersemester 2013/2014 angeboten und ist für alle Fachrichtungen geöffnet. So konnten Teilnehmerzahlen von über 200 Studierenden aus 13 verschiedenen Fachrichtungen erreicht werden. Untergliedert ist das Modul in eine Vorlesung, eine Übung und zwei Meet an Entrepreneur Vorträge, die eine Verbindung von Theorie und Praxis ermöglichen sowie grundlegende Fach- und Methodenkompetenz im Gründungsmanagement vermitteln.

Ergebnisorientiert lässt sich festhalten, dass viele Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung in das Lehrformat eingeflossen sind: So besteht in Anbetracht der aus der Literatur empfohlenen, einzubindenden Personen in der Lehre eine enge Kooperation mit fast allen Stakeholdern der Entrepreneurship Education. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Einbindung der Entrepreneure selbst, der Unternehmen, Finanzinstitutionen, Unterstützungs-

services und Absolventen. Des Weiteren konnten konkrete, transferorientierte Maßnahmen, wie z. B. Praxisvorträge durch Entrepreneurre und themenspezifische Experten, Planspiele, in denen das erlernte Wissen durch die Studierenden transferiert eingesetzt wurde sowie Ideenwettbewerbe der Studierenden vor einer fachkundigen, externen Expertenjury, eingesetzt und evaluiert werden. Zukünftig ist eine digitale Erweiterung der Veranstaltung – simultan zur fortschreitenden Digitalisierung der Gesellschaft – geplant.

Quellen

Himpel F. (2017) Forschung, Lehre – und was noch? *Deutsche Universitätszeitung*, 5, 28.

HRK (2017) *Transfer und Kooperation als Aufgaben der Hochschulen* – Entschließung der 23. Mitgliederversammlung der HRK am 14. November 2017 in Potsdam. Online verfügbar: https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/Entschliessung_Transfer_und_Kooperation_14112017.pdf [letzter Abruf: 22.10.2018].

Meier F. & Krücken G. (2011) Wissens- und Technologietransfer als neues Leitbild? Universitäts-Wirtschafts-Beziehungen in Deutschland. In: Hölscher B., Suchanek J. (Hrsg.) *Wissenschaft und Hochschulbildung im Kontext von Wirtschaft und Medien*. Springer, 91-110.

Wissenschaftsrat (2016) *Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien*. Positionspapier. Online verfügbar: <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5665-16.pdf> [letzter Abruf: 22.10.2018].

Abstract für ein Poster für das Symposium: Transfer in der Lehre – Zumutung oder Chance vom 13. – 15.03. 2019 im Kloster Hegne/Bodensee

WITRANKO - WissensTRANSfer durch KOoperation

Kurzbeschreibung des Konzeptes

Bei *WITRANKO* kooperiert ein fachdidaktisches Seminar der Universität Osnabrück mit Schulen in Osnabrück sowie weiteren Institutionen des gesellschaftlich-kulturellen Lebens in Niedersachsen. Indem in diesen Kooperationen ein dreifacher wechselseitiger Wissenstransfer initiiert wird, verzahnt *WITRANKO* theoretisches und praktisches Wissen und reagiert so mit einer ungewöhnlichen Maßnahme auf ein verbreitetes Problem in der Lehrerbildung. Denn das so genannte „Theorie-Praxis-Problem“ entsteht häufig überhaupt erst deshalb, weil die beiden Ausbildungssysteme Universität und Schule aus dem Blick verlieren, dass die erstrebte musikalische Bildung kein Selbstzweck ist, sondern das verständige Agieren in der gesellschaftlich-kulturell-musikalischen Umgebung (inkl. der Medienlandschaft) zum Ziel hat. Dieses kommt bei *WITRANKO* durch Kooperation mit Institutionen des gesellschaftlich-kulturellen Lebens ins Spiel. Indem sie punktuell, aber systematisch an Bildung und Ausbildung beteiligt werden, können sie zum Regulativ werden zwischen den Zielvorstellungen theoriebezogenen und praxisbezogenen Wissens. In den vergangenen Jahren habe ich solche Seminarkooperationen mit Schulen und kulturell-musikalische Institutionen häufig durchgeführt; erste Erkenntnisse zur Wirksamkeit wurden in Abschlussarbeiten untersucht.

***WITRANKO* als Teil der Third Mission?!**

Die Systeme Universität (Bildung und Ausbildung), Schule (berufliche Praxis für Studierende, Bildung und Ausbildung für Schüler*innen) und gesellschaftlich-kulturelles Leben (repräsentiert in Institutionen) folgen verschiedenen Logiken und arbeiten in der Regel weitgehend unabhängig voneinander. In universitären fachdidaktischen Seminaren beklagen die Studierenden häufig die Anhäufung von „Vorratswissen“, das erst Jahre später erprobt werden kann. Doch ohne Anwendungsbezug gerät das im Studium erworbene Wissen (bis zum Referendariat und der späteren Berufspraxis) in Vergessenheit. Oder schlimmer noch: Ohne eine Brücke zwischen Universität und Schule wird das theoriebezogene fachdidaktische Wissen im System Schule als praxisfern und untauglich beurteilt. Die Studierenden orientieren sich rasch an dem Erfahrungswissen der Kolleg*innen und ordnen sich (zuweilen wider besseren Wissens) in ein Schulsystem ein, das mit Blick auf fachdidaktische Erkenntnisse und Überzeugungen durchaus reformbedürftig ist. So besteht die Gefahr, dass auf der Grundlage des implizit erworbenen Handlungs- und Erfahrungswissens subjektive Theorien ausgebildet werden, die kaum noch an fachdidaktisches Wissen anschließen (vgl. Kaiser 1999, Combe & Kolbe 2004, Groeben & Scheel 2010). Diese beobachtete Problematik schließt an ein allgemeines Verhältnis von Theorie und Praxis in der Lehrer*innenbildung an, das sowohl im allgemeinpädagogischen Diskurs zur Professionalisierung von Lehrkräften (vgl. Kunter et al. 2011, Terhart et al. 2014) als auch für die Fachdidaktiken (vgl. Krauss et al. 2017) – und derzeit auch im musikpädagogischen Kontext (vgl. Orgass 2016, Puffer / Hofmann 2017) – verstärkt diskutiert wird. Aus diesen Gründen kann neues fachdidaktisches Wissen im System Schule nur schwer aufgenommen und umgesetzt werden.

An dieser Stelle kann die Universität gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, denn bei *WITRANKO* arbeitet sie mit Schule und Kultureller Institution inhaltlich mit einem gemeinsamen Ziel an einer gemeinsamen Sache. Pädagogik und Didaktik erscheinen in neuem Lichte sinnvoll, weil sie zur Erreichung eines übergeordneten Ziels wichtig werden. Aus denselben Gründen öffnen sich Schulen für innovatives fachdidaktisches, inhaltliches und methodisches Wissen – Theorie und Praxis schmieden eine Allianz. Die außerschulische Institution erlangt Wissen, wie ihre Anliegen an die nachwachsende Generation vermittelt werden können und wie sie mehr Kinder und Jugendliche an Kultureller Bildung beteiligen kann. Darüber hinaus speist sie fachliches und (mit Blick auf die SuS) berufsfeldpraktisches Wissen ein. Anders als in den Praktika können sich die Studierenden ein Semester lang auf ein Thema fokussieren und erhalten paralleles und kollaboratives Feedback aus der beruflichen wie schulischen Praxis sowie der Fachdidaktik. Indem Persönlichkeitsentwicklung und Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung als Teil der Professionalisierung der Lehrerpersönlichkeit behandelt werden, ist zu hoffen, dass Studierende, die die oben geschilderten Grenzerfahrungen und die Verbindung von Schule und tatsächlichem Leben „am eigenen Leibe“ erfahren haben, eine verantwortungsvolle Haltung ausbilden und jetzt und später eine veränderte Lehr-/Lernkultur in die Schulen tragen. Um dieses Ansinnen konzeptionell weiter zu verfolgen, sind folgende weitere Schritte geplant: (1) Verschiedene Kooperationen müssen auf den tatsächlich stattfindenden Wissenstransfer hin empirisch untersucht und systematisch sowie modellhaft weiterentwickelt werden. (2) *WITRANKO* soll - auf Basis der empirisch erhobenen Ergebnisse – als Konzept zur nachhaltigen Professionalisierung von Lehrkräften weiter ausgearbeitet und auf seine Übertragbarkeit in anderen Fachdidaktiken hin überprüft werden. (3) Die Kooperationsmodelle müssen im universitären Curriculum verstetigt und Teil der *Third Mission* der UOS werden.

„Diese Projekte helfen, sich zu öffnen und sich mit etwas zu beschäftigen, mit dem man vorher nichts zu tun hatte. Man muss Grenzen überschreiten und erweitert seine Wahrnehmung und eine andere Art zu denken und heranzugehen – auch mit Menschen generell. Man lernt, Projekte selbst zu gestalten mitzudenken, aktiv Dinge zu hinterfragen und zu entwickeln. Da die Seminare wirklich im Leben verankert sind, können die Dinge auch mal schief gehen; so lernt man mutig zu sein und Dinge auszuprobieren.“

(Zitat einer Studentin)



Beispiele:

1. Interkulturelle Musikpädagogik und Spracherwerb (SoSe 2016 / WiSe 2016/17 / SoSe 2017 / SoSe 2018)

- Kooperationspartner: Verschiedene Sprachlernklassen mit geflüchteten Jugendlichen an Osnabrücker Schulen.
- Im Seminar wurden Grundsätze des musikbezogenen Spracherwerbs besprochen, der Unterricht wurde gemeinsam geplant, im Team erprobt und gemeinsam reflektiert. Verschiedene Materialien und Konzepte wurden erstellt und in einer Publikation verfügbar gemacht. Mit den geflüchteten Jugendlichen wurden u.a. auch eigene Songs getextet, komponiert und bei unterschiedlichen Gelegenheiten öffentlich präsentiert (u.a. bei der Verleihung des B1-Sprachdiploms in Hannover).

2. Das Fremde, das Eigene und das Eigene im Fremden. Eine projektorientiertes Seminar in Kooperation mit dem Morgenland-Festival Osnabrück (SoSe 2017/ SoSe 2018)

- Kooperationspartner: Das Morgenland-Festival Osnabrück sowie verschiedene Schulen in Osnabrück.
- Im Seminar wurden in die musikalische Traditionen des jeweiligen Gastlandes eingeführt. Die Studierenden übernehmen unterschiedliche Aufgaben; u.a. bereiten sie mit selbst erstellten Unterrichtsmaterialien SuS an verschiedenen Osnabrücker Schulen auf den Unterrichtsbesuch der Musiker*innen vor. Sie begleiten die Musiker*innen in die Klassen und moderieren den Besuch. Freiwillig besuchen einige SuS (von den Studierenden begleitet) Konzerte des Festivals. In Masterarbeiten ermitteln Studierende Wahrnehmungen und Erfahrungen der beteiligten Schüler*innen, Lehrenden und Studierenden mit der fremden Musik und dem Vermittlungsprojekt.
https://www.youtube.com/watch?v=cTEAW5wtY_M

3. Hauptsache Handlungsorientiert: Seminar zum Projektunterricht (WiSe 2017/18)

- Kooperationspartner: NDR Hannover mit dem Vermittlungsprogramm *WAR REQUIEM und Schulen* in Niedersachsen sowie drei Osnabrücker Gymnasien.
- Benjamin Britten komponierte dieses Werk, das im Jahre 1962 als Auftragsarbeit für die Einweihungsfeierlichkeiten der neu errichteten Kathedrale von Coventry uraufgeführt wurde. Die eigentliche Kathedrale wurden von deutschen Bomben im zweiten Weltkrieg zerstört, woraufhin später die deutsche Stadt Dresden in Schutt und Asche gelegt wurde. Im Seminar wurden umfangreiche Projektmaterialien erstellt, die sowohl die UOS als auch der NDR den Schulen, die am Projekt teilnehmen möchten, zur Verfügung stellt. Gut vorbereitet besuchen die SuS die Generalprobe des gemeinsam mit englischen Orchestern und Chören präsentierten Stückes. Im Anschluss ermitteln Studierende mit Fragebögen und Interviews die Wahrnehmungen und Eindrücke der SuS und LuL von der Musik, dem Konzert, dem Kontext und dem Projekt.
https://www.ndr.de/orchester_chor/radiophilharmonie/Britzens-War-Requiem-fuer-Niedersachsen,warrequiem100.html

4. Aspekte interkultureller Musikpädagogik: Musik und Migration (SoSe 2014) Feldforschungen zu Musiker*innen mit einem Migrationshintergrund

- Kooperationspartner: Musiker*innen mit einem Migrationshintergrund in und um Osnabrück.
- Zu Fragen musikalisch-kultureller Identität in der Migrationsgesellschaft wurden Musiker*innen mit einem Migrationshintergrund interviewt und teilnehmend beobachtet. Für die Präsentation der Ergebnisse wurde eine Posterausstellung organisiert. Nach der Auswertung der Seminararbeit wurden Konzepte für Lehrerfortbildungen entwickelt und im Kontext des *Welcome Boards* durchgeführt.
https://musikland-niedersachsen.de/volumes/site/Welcome.Board_Unterrichtsmaterial_2018_3.Auflage-komplett.pdf

5. Hauptsache Handlungsorientiert: Seminar zum Projektunterricht (WiSe So 2014/15)

- Kooperationspartner: Das *Musikland Niedersachsen* mit seinem Vermittlungsprogramm zum *Josef Joachim Violinwettbewerb* und Schulen in Niedersachsen.
- Im Seminar wurden umfangreiche und qualitativ hochwertige Projektmaterialien erstellt, die das *Musikland Niedersachsen* den Schulen, die am Projekt teilnehmen möchten, zur Verfügung gestellt hat. Die teilnehmenden Schulen besuchen Generalproben zum Wettbewerb. https://jvv-hannover.de/zgikla_unterrichtsmaterial

Literatur

- Combe, A. / Kolbe, F.-U. (2004) „Lehrerprofessionalität: Wissen, Können, Handeln“, in Helsper, W. und Böhme, J. (Hrsg.) *Handbuch der Schulforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 833–851.
- Groeben, N. / Scheele, B. (2010) „Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien“, in *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 151-165.
- Kaiser, H. J. (1999). „Wie viel Theorie, wie viel Philosophie braucht ein(e) Musiklehrer(in)? Zur Professionalisierung musikbezogener Lehre“, in *Musik & Bildung*, 3/1999, S. 2-6.
- Krauss, S. / Lindl, A. / Schilchern / A., Fricke, M. / Göhring, A. / Hofmann, B. / Kirchhoff, P. / Mulder, R. H. (2017) *FALKO Fachspezifische Lehrerkompetenzen : Konzeption von Professionswissenstests in den Fächern Deutsch, Englisch, Latein, Physik, Musik, Evangelische Religion und Pädagogik mit neuen Daten aus der COACTIV-Studie. Mit einem Vorwort von Jürgen Baumert*. Münster: Waxmann.
- Kunter, M. / Baumert, J. / Blum, W. / Klusmann, U. / Krauss, St. / Neubrand, M. (Hg.) (2011) *Professionelle Kompetenz von Lehrkräften: Ergebnisse des Forschungsprogramms COACTIV*. Münster: Waxmann.
- Orgass, S. (2016) *Wie viel und was muss festgelegt werden? Eckpunkte der Professionalisierung in der MusiklehrerInnenbildung*. Hamburg: Hildegard-Junker-Verlag.
- Puffer, G., / Hofmann, B. (2017). FALKO-M: Entwicklung und Validierung eines Testinstruments zum domänenspezifischen Professionswissen von Musiklehrkräften. In: Krauss et al. 2017, S. 245–289.
- Terhart, E. / Bennewitz, H. / Rothland, M. (Hrsg.) *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf TT - Competence models and standards in teacher education and teacher profession*. Münster: Waxmann.

Bauhus, W., Harnack, A., Stallony, M. O. & Tönnissen, J.

Three decades of serving society

Die Arbeitsstelle Forschungstransfer fördert und unterstützt die Vermittlung von Forschung, Technologie und Wissenschaft in die Gesellschaft, staatliche und nichtstaatliche Organisationen und Wirtschaft. Die Arbeitsstelle Forschungstransfer sieht im Transfergedanken, der insbesondere durch Lehrveranstaltungen realisiert wird, eine große Chance für alle Teilnehmer - Wissenschaft ebenso wie Gesellschaft und Wirtschaft. Als externe Partner eignen sich grundsätzlich alle gesellschaftlichen, kommunalen und wirtschaftlichen Entitäten, die in den vielen Projekten regelmäßig mitwirken - von Bürgern über Vereine und Polizei bis hin zur Industrie. Die Akkreditierung als Lehrveranstaltung im Bereich der Allgemeinen Studien, sowie die konkrete Unterstützung durch Fachwissenschaftler tragen zum Gelingen und zur kompetenzbildenden Wirkung bei. Die Vision des Ansatzes der Arbeitsstelle Forschungstransfer, die auch im Hochschulentwicklungsplan der WWU festgeschrieben ist, liegt im Transfer universitären Wissens in die Gesellschaft, dem Aufbau und der Unterstützung einer breiten Etablierung von Bürgerwissenschaften sowie der engen bilateralen Kooperation mit Vertretern aus Gesellschaft, kommunalen Strukturen und Wirtschaft. Als ein Instrument der Anregung von Transferprozessen zwischen Wissenschaft und „Außenwelt“ wird zudem der gut dotierte Transferpreis für herausragende Transferprojekte vergeben. Am Beispiel von drei best-practice Beispielen soll die Strategie der Arbeitsstelle Forschungstransfer dargestellt werden.

Das Projekt Bioinspiration verfolgt das Ziel, in der Natur vorherrschende Prinzipien zu entdecken und in die reale Alltagswelt zu transferieren. Das interaktive Format bringt Studierende, Wissenschaftler und zusammen, um den Blick auf Millionen Jahre alte, bewährte Naturprinzipien zu lenken und diese auf die heutige Situation zu übertragen. Fachwissenschaftler relevanter Bereiche unterstützen den Transferprozess und leiten Studierende sowie Bürger an, neue Herangehensweise aus der Natur abzuleiten und so die gesellschaftliche Entwicklung zu fördern. Durch die Veranstaltungen werden Systeme der Natur auf die berufliche und persönliche Kompetenzentwicklung sowohl in der Wissenschaft, als auch der Gesellschaft, übertragen.

Das Projekt Expedition Münsterland verfolgt das Ziel, einzigartige Wissenschaftsschauplätze des Münsterlandes erlebbar und die universitäre Forschung sichtbar zu machen. Das Format stellt eine Brücke dar, um einerseits Wissen von der Universität in die Bevölkerung, in Kommunen und Unternehmen zu vermitteln und andererseits den Austauschprozess zwischen Region und Universität anzuregen. Bürger mit Interesse für ihre Umgebung geben den Anstoß, um dann gemeinsam mit Wissenschaftlern und Studierenden gemeinsame Forschungsveranstaltungen zu entwickeln und durchzuführen - auch die Kooperation mit Schulen sensibilisiert Kinder bzw. Jugendliche für wissenschaftliche Herangehensweisen und eröffnet neue Einsichten, hieraus ist in 2013 LINSE (Lernen IN Sozialem Engagement) entstanden, ein Format für Schulen, um lebensweltnahes Lernen an konkreten Orten mit Schülerinnen und Schülern umzusetzen, um so Bewusstsein für die Umwelt und die persönliche Entwicklung zu fördern. Die Veranstaltungen werden von universitären Fachbereichen getragen, die eine wesentliche Unterstützung für die inhaltliche Entwicklung leisten. Neben der individuellen Kompetenzerweiterung fördert und forciert das Projekt den aktuellen Diskurs zum Thema Bürgerwissenschaften.

Das Projekt Ideen-Mining verfolgt das Ziel, unterschiedliche Fragestellungen im Zuge einer kreativen Problemlösung zu entwickeln. In enger Kooperation zwischen Studierenden und Bürgern werden gesellschaftlich oder wirtschaftlich relevante Themen analysiert und in gemeinsamer Interaktion aus den jeweiligen Perspektiven hinterfragt. So wird eine breite Plattform für den Austausch geschaffen, in dem sowohl akademisches, als auch bürgerschaftliches Wissen zusammenfließen. Wissenschaftler leisten eine wesentliche Unterstützung durch eine effiziente Prozessmoderation. Neben der Entwicklung von Lösungen ist die methodische und persönliche Kompetenzerweiterung der Bürger und Wissenschaftler ein

wesentliches Ziel des Projektes, im internationalen Kontext zudem der kulturelle Austausch und der Aufbau einer interkulturellen Kompetenz.

Dr. Gunhild Berg

Digitale Didaktik to go!

Zu Praxisorientierung und Transfer digitaler Lehr-Lernkonzepte im Projekt [D-3]

- Abstract für einen Vortrags- oder Posterbeitrag auf der Tagung „Transfer in der Lehre“ -

Zumutung oder Chance? – Notwendigkeit! Transfer in der Lehre ist gerade für Lehramtsstudierende nicht nur Pflicht, sondern auch ihr Wunsch, und zwar über die obligaten SPÜ hinaus. Die Kooperation aus den Hochschulen heraus mit Schulen ist daher unerlässlich, um angehende Lehrkräfte auf ihre künftige Schulpraxis vorzubereiten. Das Projekt [D-3] *Deutsch Didaktik Digital* am Germanistischen Institut der Universität Halle-Wittenberg setzt den Fokus dieser nötigen Praxisnähe auf künftig vermehrt zu erwartende digitale Lehr-Lernbedingungen auch an den Schulen.

Neben dem digitalen Methodeneinsatz im Hochschul-Unterricht (Interaktivierung, Feedback, Kompetenzen...) setzt das Projekt [D-3] daher verschiedene Optionen, um das Lehramtsstudium auf eine digitale Schul-Praxis hin zu orientieren:

[D-3] bietet den künftigen Lehrkräften schon in der universitären Ausbildungsphase Hands-on-Kurse, in denen sie das Unterrichten in digitalen Infrastrukturen selbst aktiv erproben. Im Mittelpunkt steht dabei der didaktisch zielgerichtete Einsatz des interaktiven Whiteboards samt Software und Apps. In Planung ist ein künftig curricular verstetigter Zertifikatskurs „Digitale Didaktik“.

[D-3] entwickelt für und mit den Lehramtsstudierenden Kriterienkataloge für die gegründete Auswahl von Lernsoftware, Apps und Tools im Schulunterricht.

[D-3] erarbeitet Module zur (digitalen) Selbstlernorganisation, die im Sinne lebenslangen Lernens dann auch nicht nur für angehende, sondern auch berufstätige Lehrkräfte zugänglich sein sollen.

[D-3] bereitet Studierende auf die Integration digitaler Lernelemente in analoge Architekturen vor, wie sie künftige Schulräume auszeichnen werden, in denen Flatpanel, Screens, Dokumentenkameras in E-Learning-Environments mit Arbeitsgruppenlaptops und BYOD ‚eingebaut‘ werden. Gemeinsam mit [D-3] konzipierten Studierende einen PC-Pool zu einem flexibel nutzbaren Lehrlern- und Arbeitsraum um.

Der Transfer in die Schulpraxis beruht auf Kooperationen mit Schulen verschiedener Schulformen in Halle, in denen unsere Lehramtsstudierenden ihre Kompetenzen erproben können. Dazu bestehen verschiedene Formate für die Beteiligung der Studierenden in den Schulklassen:

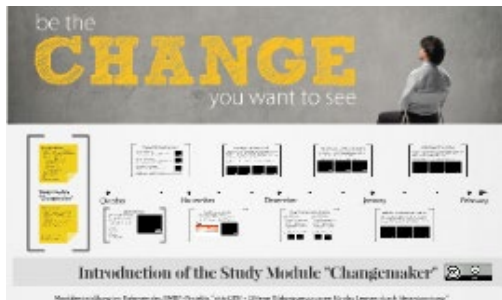
- Wir videographieren SPÜ in kooperierenden Schulen, die die Studierenden dann in den Hochschulseminaren systematisch didaktisch reflektieren (in E-Portfolios).
- Wir führen mit Studierenden Schulprojektwochen mit und natürlich an einer Projektschule durch (bislang u.a. zu den Themen Erklärvideos, Comics, Social Media...).
- Wir organisieren gerade eine Projektwoche für Studierende des Ergänzungsfachs „Deutsch als Zweitsprache“ an einer Schule mit hohem Migrationsanteil, die das Sprachenlernen mit digitalen visuellen Methoden fördert.

Diese Aktivitäten sind gerade deshalb so vielfältig, weil sie auf Einzelmaßnahmen und –initiativen beruhen. Sie mithilfe langfristiger fester Kooperationen und curricularer Implementierung systematisch in das Lehramtsstudium einzubeziehen, ist eines der Ziele der Projektarbeit von [D-3].

Kontakt: gunhild.berg@germanistik.uni-halle.de

Offene Bildungsressourcen zur Implementierung eines Lernangebots für soziale Innovation: Das überfachliche Modul „Changemaker“

Der Beitrag zeigt auf, wie an ein Lernangebot für soziale Innovationen im überfachlichen Bereich der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) implementiert wurde.



[Study Module "Changemaker"](#)

prezi.com

Dabei wird auf die Leitlinien des Symposiums hinsichtlich Inhalt, Struktur und Vision eingegangen.

1. Die Veranstaltung greift das **Leitbild der KU** als gesellschaftlich verantwortungsvolle Universität auf und steht für ein Beispiel guter Praxis wie gesellschaftlicher Transfer in innovativer Weise in der Lehre verankert werden kann. Ziel der Veranstaltung im Wahlbereich des Bachelor-Studiengangs der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ist es, Studierende zu befähigen, unternehmerische Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln und in selbstorganisierten Teams eigene Veränderungsprojekte durchzuführen. Die Studierenden haben durch die Lehrveranstaltung gelernt a) ein gesellschaftliches Problem zu identifizieren und eine prototypische Problemlösung als Projektidee zu formulieren, b) unterschiedliche Konzepte, Modelle, Methoden und Instrumente des Themenfeldes zu verstehen und praktisch anzuwenden sowie c) eine eigene Projektidee zu einem Geschäftsmodell weiterzuentwickeln und ggfs. Kooperationsstrategien zur Umsetzung ihrer Projektideen zu erarbeiten.
2. Das Lehrangebot baut auf ein **Didaktisches Design**, das Elemente aus den Bereichen Blended Learning, Service Learning und Social Innovation didaktisch kombiniert: Die Studierenden erhalten im Rahmen einer Blockveranstaltung eine kompakte Einführung in das Thema. Darüber hinaus suchen sie sich in Teams eine gesellschaftliche Herausforderung, die sie im weiteren Verlauf des Semesters eigenständig weiter ausarbeiten. Die Bearbeitung erfolgt im Format eines Projektberichts, der an den Social Reporting-Standard angelehnt ist. Eine Unterstützung bei der Ausarbeitung der Projektidee erfolgt dabei einerseits durch themenzentrierte Workshops und Reflexionssitzungen im Rahmen des begleitenden Projektseminars. Andererseits gibt ein auf den Bearbeitungsprozess abgestimmtes Online-Seminar den Studierenden die Möglichkeit, sich das zur Projektumsetzung benötigte Wissen selbst anzueignen. Zum Abschluss des Moduls reichen die Studierenden die Projektberichte als Prüfungsleistungen ein und erstellen zusätzlich ein Video, indem sie ihre Projektidee in Form eines Pitch kommunizieren. Die Bewertung beider Prüfungsleistungen findet anhand der Begutachungskriterien des Wettbewerbs „yooweedoo“ statt.
3. Unabhängig von der Prüfungsleistung können die studentischen Gründerteams ihre im Rahmen der Lehrveranstaltung erarbeiteten Projektskizzen bei dem deutschlandweiten Ideenwettbewerb „[yooweedoo](#)“ einreichen. Dem Ingolstädter Projektteam „[Helferlein](#)“ gelang es gleich bei der ersten Durchführung des neuen Lehrangebots mit ihrer Projektskizze eine **Auszeichnung im Ideenwettbewerb** für gesellschaftliche Innovation), was dem Team einerseits

eine Projektförderung einbrachte und andererseits die Bildungserfahrung des Teams hinsichtlich der Selbstwirksamkeit ihrer Projektarbeit maßgeblich steigerte. Das Team arbeitet weiterhin an der Umsetzung des Projekts und steht noch immer mit dem Dozententeam in Kontakt.

4. Bei der Umsetzung der Lehrveranstaltung wird auf **Kooperationen mit regionalen und überregionalen Partnerorganisationen** gesetzt. Der Präsenzteil der Lehre fand sowohl in den Räumen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (Reflexions- und Abschlusssitzungen) als auch in den Räumen des Digitalen Gründerzentrums (brigk) statt. Der dortige Co-Working-Space wurde für das „[Social Innovation Camp](#)“ genutzt, bei dem auch Nicht-Studierende aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft teilnehmen konnten und Studierende anderer Fachrichtungen der KU und THI teilnahmen. Neben dem regionalen Kooperationspartner wurde mit überregionalen Kooperationspartnern der Universität Tübingen („World Citizen School“) und der Universität zu Kiel („yooweedoo“) kooperiert.
5. Der hohe Betreuungsaufwand für die Begleitung der studentischen Projektteams war nicht zuletzt deswegen möglich, weil ein maßgeblicher Teil der **Wissensvermittlung durch digitale Lehrmaterialien** stattfand. Auf Basis der Kooperation mit „yooweedoo“ konnte der an der Universität zu Kiel (mit Mitteln des Stifterverbands und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt) entwickelte [Changemaker-MOOC](#) kostenfrei genutzt werden. Die Inhalte des Online-Kurses führen Studierende in einfachen Schritten von der Entwicklung einer Projektidee bis zur Ausarbeitung einer förderfähigen Projektskizze. Die Teams können die Inhalte in Form von kurzen Videoclips zu jeder Zeit und von jedem Ort abrufen, so dass ihnen im Prozess der Projektentwicklung das benötigte Wissen genau dann zur Verfügung steht, wenn sie es benötigen. Die unter einer „Creative Commons“-Lizenz bereitgestellten Lehrinhalte konnten hierbei im Rahmen des BMBF-geförderten [Projekts „civicOER – Offene Bildungsressourcen für das Lernen durch Verantwortung“](#) auf die Bedarfe und Anforderungen der Lehre an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät angepasst werden.
6. Da etwa die Hälfte der Teilnehmenden aus internationalen Studierenden bestand, handelte sich bei dem Angebot um eine **Lehrveranstaltung in englischer Sprache**. Alle Präsenzsitzungen (Workshops, Reflexionssitzungen, etc.) fanden auf Englisch statt und das Online-Angebot konnte wahlweise in deutscher und englischer Sprache genutzt werden. Die insgesamt fünf Teams umfassten zwischen 4 und 6 Studierende, wobei zwei der fünf Teams aus internationalen Studierenden bestanden. Obwohl hier künftig auf eine bessere Verteilung der internationalen Studierenden auf die Teams geachtet werden sollte, war das Feedback der Studierenden im Allgemeinen und der internationalen Studierenden im Besonderen exzellent. Die Veranstaltung wurde von den internationalen Studierenden als hochattraktives Lehrangebot betrachtet und leistet somit nicht zuletzt einen wertvollen Beitrag für das internationale Studienangebot der KU!
7. Das Angebot wurde im Wintersemester 2017/2018 erstmals durchgeführt und soll künftig jedes Wintersemester angeboten werden. Nach der Prototypenphase als [Modul der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät](#) konnte die **Curriculare Verankerung des Moduls** zum Wintersemester 2018/19 durch das [Studium.Pro](#) auf alle Fachbereiche der KU ausgeweitet werden. Mit Unterstützung des Teams des BMBF-geförderten [Projekts „Mensch in Bewegung“](#) wurde eine nachhaltige Implementierung des Moduls im Studienangebot realisiert.
8. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es sich bei der Entwicklung der Lehrinnovation um ein **Beispiel guter Praxis für Team-Teaching** handelt. Die beteiligten Lehrenden aus den verschiedenen Bereichen der KU sowie der Universität zu Kiel und der Universität Tübingen konnten ihr Repertoire an didaktischen Methoden erweitern. Durch gemeinsame Reflexionssitzungen über den Verlauf der Umsetzung der Lehrinnovation sowie kollegiale Begleitung von der Entwicklung des Konzepts bis zum Abschluss des ersten Durchlaufs der Lehrveranstaltung war die Lehre im Rahmen der skizzierten Lehrveranstaltung selbst vom Lernen über innovative Lehre geprägt, was zur Weiterentwicklung einer innovativen Lehr-Lernkultur an der KU beiträgt.

Transfer in der Lehre / Abstract für ein Poster:

Eine Uni – ein Buch: Köln liest Keun

*Dr.*in Gesine Boesken (Zentrum für LehrerInnenbildung) / Katja Halassy (Universitätsbibliothek) / Prof.*in Dr.*in Kirsten Schindler (Gleichstellungsbeauftragte der Philosophischen Fakultät – alle: Universität zu Köln)*

Vorgestellt wird das Projekt: „Eine Uni – ein Buch: Köln liest Keun“, das vom Stifterverband gefördert und im Sommer 2017 von vier Akteur*innen der Universität zu Köln umgesetzt wurde, dem Zentrum für LehrerInnenbildung, der Universitätsbibliothek, der Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendmedienforschung sowie der dezentralen Gleichstellungsbeauftragten (<https://www.stifterverband.org/eine-uni-ein-buch/2017>). Am Beispiel eines ausgewählten Textes, dem Roman „Kind aller Länder“ von Irmgard Keun, wurde in Seminaren, Vorlesungen, Leseorten und Rundgesprächen und dabei über Fach-, Disziplinen- und Statusgrenzen hinweg gemeinsam gelesen, gesprochen und weiter diskutiert. Irmgard Keun war eine Kölner Schriftstellerin, die vor den Nationalsozialisten ins Exil geflüchtet war. Zuvor, in der Weimarer Republik, war sie eine der erfolgreichsten Autorinnen und repräsentierte ein neues, modernes Frauenbild. In ihrem Buch „Kind aller Länder“ wird aus der Perspektive der zehnjährigen Kully die Flucht, Vertreibung und das Exil quer durch Europa beschrieben. Damit ergaben sich verschiedene inhaltliche Anknüpfungspunkte für unsere Hochschule: die Themen Flucht und Migration, die Frage nach Sprachen (der eigenen und fremden Sprachen) und der regionale Bezug zu einer Schriftstellerin aus Köln sowie die Perspektive eines Mädchens (im Roman) als auch die einer Frau (der Autorin).

Neben weiteren universitären Beteiligten (dem Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, dem Global South Study Center, dem Historischen Institut) schlossen sich weitere Personen und Institutionen an, die Tochter von Irmgard Keun, Martina Keun-Geburtig, die bekannte Frauenrechtlerin und Bekannte Irmgard Keuns Alice Schwarzer, das Kölner Stadtarchiv, der Verlag Kiepenheuer & Witsch und der Frauengeschichtsverein in Köln. (Projektseite: <http://koeln-liest-keun.uni-koeln.de/>)

Das Poster zeigt die Konzeption des Projektes, die beteiligten Akteur*innen und ihre Rollen im Projektkontext sowie die unterschiedlichen Veranstaltungsformate. Dabei greift es die drei Leitlinien der Ausschreibung auf: Inhalt, Struktur und Vision.

Ansprechpartnerin: Dr.* Gesine Boesken, Zentrum für LehrerInnenbildung, Universität zu Köln, gesine.boesken@uni-koeln.de, Tel. 0221-470-3404

Abstract zum Poster

Von Lisa Brammertz und Nina Kullmann

Durch das Projekt „UNGEBUNDEN.“ wird die Arbeit einer Literaturagentur in einem über zwei Semester angelegten, studentisch geleiteten Seminar, das durch inSTUDIES, ein Projekt der Ruhr-Universität Bochum, im Rahmen des Qualitätspakts Lehre, gefördert wird, praktisch erfahrbar gemacht. Die Studierenden erwerben im ersten Semester in verschiedenen Blockveranstaltungen theoretische Grundlagen. Ein weiterer Schwerpunkt des Projekts ist die Kommunikation mit den Autor*innen: Die Studierenden werden durch ein Feedback-Training und die Vermittlung von Grundlagen der Gesprächsführung darauf vorbereitet.

Im zweiten Semester folgt eine Ausschreibung, die Autor*innen zur Einreichung von belletristischen Texten einladen wird. Die eingereichten Texte werden von den Seminarteilnehmer*innen begutachtet und redigiert. Gemeinsam mit den Autor*innen wird über eine eventuelle Überarbeitung ihrer Manuskripte und die mögliche Platzierung auf dem literarischen Markt beraten. Abschließend werden die Manuskripte bei Verlagen eingereicht.

Während der gesamten Laufzeit wird das Seminar durch Vorträge von externen Besuchern begleitet. Ziel des Projekts ist es, Studierenden einen berufspraktischen Einblick in die Arbeit einer Literaturagentur zu gewähren. Während des gesamten Projekts wird zudem das eigenverantwortliche Arbeiten, Selbstmanagement und die Reflexion der eigenen Arbeit gefördert.

„UNGEBUNDEN. Projekt Literaturagentur“ ist als studentisches Projekt einzigartig. Die Initiator*innen haben bereits im Wintersemester 17/18 zum größten Teil eigenständig Wissen zur Verlags- und Buchbranche erworben und Autor*innen bei Lektorat und Verlagssuche unterstützt. Die Dozentin, Frau Dr. Stephanie Heimgartner, die dieses vorangegangene Seminar geleitet hat, bewirbt sich ebenfalls mit einem Vortrag um die Teilnahme am Symposium.

Das Projekt wurde erstmalig auf der 3. Studentischen Konferenz am 04./05.10.18 an der Ruhr-Universität Bochum durch ein Poster vorgestellt.

„Wissenschafts-Praxis-Transfer in der Entrepreneurship Education“
Dr. Yvonne Braukhoff

Der Stellenwert der Entrepreneurship Education ist im Hochschulwesen deutlich gestiegen, was sich in einem umfangreichen Lehrangebot widerspiegelt (Katz, 2003). Trotz des vielseitigen Angebots stoßen aktuelle Formate an ihre Grenzen. Entrepreneurere müssen mit radikalen Marktentwicklung, die durch das Akronym VUCA – Volatility, Uncertainty, Complexity und Ambiguity – beschrieben werden, kämpfen (Bennett & Lemoine, 2014). Der Umgang mit Unsicherheit, Veränderung und Scheitern stellt in diesem Zusammenhang eine besondere Herausforderung dar (Honig & Martin, 2014). Die Möglichkeiten traditioneller Lehrkonzepte sind, aufgrund ihrer starken Ausrichtung auf theoretische Grundlagen und der Abhängigkeit der Studierenden vom Dozenten, erschöpft (Gibb, 1987).

Im Fokus des transferorientierten Entrepreneurship-Moduls „Unsicherheitserfahrung und Bewältigungsstrategien im unternehmerischen Kontext“ stehen die Anwendung und Erprobung des Fachwissens in Auseinandersetzung mit der Praxis. Diese erfolgt in Talkrunden mit Praxisgästen und im Rahmen von Exkursionen zu etablierten Unternehmen, während die Verknüpfung von Theorie und Praxis in Form von Peer Education umgesetzt wird.

Der theoretische Rahmen umfasst Entscheidungsmodelle unter Unsicherheit, Theorien zur Risikowahrnehmung und psychologische Ansätze der Entrepreneurship-Forschung. Die Theorie wird durch leitfragengesteuerte Talkrunden angereichert, in denen Gründungsberater und Startups mit Studierenden in direkten Austausch treten. Die Talkrunden dienen dazu Potenziale unternehmerischer Karrierewege zu veranschaulichen und Szenarien der Unsicherheit zu konkretisieren. Zudem fungieren die Praxisgäste als Role Models, indem sie von möglichen Problemlösungsansätzen zum Umgang mit Unsicherheiten berichten. Sie können somit einen positiven Einfluss auf das Verhalten der Studierenden und ihre Gründungsintention haben. Schließlich lernen Studierende im Rahmen von Exkursionen erfolgreiche Gründungsgeschichten etablierter Unternehmen und das Bochumer Startup Ökosystem kennen.

Auf Basis der Inhalte aus den Talkrunden und unter Rückgriff auf das vermittelte theoretische Wissen konzipieren Studierendengruppen Coachings für das Seminar. Die Coachings finden in Form der Peer Education statt und thematisieren realitätsnahe Situationen der Unsicherheit im Entrepreneurship. Hierbei handelt es sich um problemorientiertes Lernen, da Studierende relevante Themen auswählen, ergründen und für ihre Kommilitonen aufbereiten (Honig & Martin, 2014). Die Simulation der Unsicherheit erfolgt im Rahmen eines Rollenspiels als experimentelle Auseinandersetzung (Honig, 2004). Durch das Einnehmen unterschiedlicher Perspektiven, werden Hintergründe reflektiert und alternative Handlungsmöglichkeiten beurteilt. Im Anschluss an diese Konfrontation folgt die Vermittlung einer Bewältigungsstrategie. Die erfahrene Überwindung der Unsicherheit führt zum Aufbau von Ressourcen für die zukünftige berufliche Tätigkeit.

Die Überführung dieses projektförmigen Moduls in dauerhafte universitäre Strukturen wird zum einen durch eine campusweite Verankerung und zum anderen durch den Aufbau des Simulationslabors „Think Space“ realisiert. Das Modul ist bereits in 14 Studiengänge curricular integriert und für Doktoranden der Research School geöffnet. In der Zukunftsperspektive soll die Reichweite um weitere Studiengänge erweitert werden. Des Weiteren schafft der Aufbau des Simulationslabors zur Erfahrung und Bewältigung unternehmerischer Unsicherheiten in Kooperation mit dem Bochumer Startup „Think Square“, eine Refinanzierungsbasis. Im ersten Schritt soll „Think Space“ in diverse Maßnahmen der Organisations- und Personalentwicklung und durch ein Train-the-Trainer-Konzept in Lehrformate interessierter Lehrstühle eingebettet werden. Ein Betreiberkonzept für Trainings außerhalb der UARuhr soll eine Refinanzierungsbasis für Erhaltungsaufwendungen und die personeller Betreuung schaffen, um den kontinuierlichen Lehrbetrieb zu ermöglichen.

Die digitale Transformation der Gesellschaft als Hochschule mitgestalten

Hochschulen stehen vor der Herausforderung die digitale Transformation der Gesellschaft über den Bildungssektor mitzugestalten. Die eigene Lehre ist dafür das effektivste Aktionsfeld dieser Bildungsinstitutionen.

Lehre, die diese Aufgabe ernst nimmt, Interaktionen mit Akteuren außerhalb der akademischen Sphäre nutzt, um dieses gesellschaftliche Entwicklungsinteresse zu bedienen, erweitert nicht nur den Wirkungsraum von Hochschulbildung im Bereich der Digitalisierung, indem relevante Akteursgruppen für die eigene digitale Transformation eingebunden werden. Darüber hinaus können insbesondere im Lehr- und Lernformat des Service Learning reale Bedarfe in der Gesellschaft eruiert und bedient werden. Mit konkreten Projekten im Bereich der digitalen Transformation birgt *Service Learning* für Studierenden das Potential, Kompetenzen in der digitalen Welt¹ zu erwerben und die Selbstwirksamkeitserfahrung im Bereich digitaler Interaktion zu erhöhen. Für Lehrende bietet sich die Möglichkeit ihren Lehrauftrag an den Herausforderungen der aktuellen Veränderungsprozesse unserer Gesellschaft auszurichten und das eigene Lehrportfolio inhaltlich für den Erwerb von *Digital Literacy* zu öffnen. Die Hochschule als Bildungsinstitution kann hierbei von digitalen Ausgründungen, erweiterten Netzwerken für die eigene digitale Transformation² und einer Öffentlichkeitsarbeit in diesem bildungspolitisch bedeutungsvollen Handlungsfeld profitieren. Die eingebundenen externen Akteure und Organisationen partizipieren durch solche Lehr- und Lernformate im Bereich der Digitalisierung einerseits von der Expertise der beteiligten Hochschule, andererseits von einer neugewonnenen Multiperspektivität auf die eigene digitale Problemstellung.

Durch digitale Projektarbeit oder Projektarbeit zur digitalen Transformation können sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen angeeignet werden. Ist die Lehre hierzu im Service Learning-Format didaktisch aufbereitet, kann sie jedoch noch mehr als durch den Theorie-Praxis-Transfer, Studierende für die Zukunft der Fachberufe vorzubereiten. Die hier gewonnenen Praxiserfahrungen der Studierenden trägt klar zur Erhöhung des Selbstwirksamkeitseindrucks bei. Doch indem die Aktivitäten in Input- und Output-Phasen entlang der einschlägigen Literatur wissenschaftlich vorbereitet, reflektiert und theoretisch untermauert werden³, bildet dieses Lehrformat auch das Verantwortungsbewusstsein der Lernenden verstärkt aus. Genau diese Kompetenzen sind Grundstein der *Digital Literacy*, die für den Einstieg in die zukünftige Berufswelt verstärkt gefordert werden. Selbstwirksamkeitserfahrungen und Verantwortungsbewusstsein sind vor dem Hintergrund einer digitalen Interaktionskultur genau die Voraussetzungen, die für ein reflektiertes und gestaltendes Partizipieren am Digitalen notwendig sind. Damit sollten sie im Zentrum der Vermittlungsinhalte von Hochschullehre stehen, um die digitale Transformation der Gesellschaft mitzugestalten.

¹ KMK-Strategie, verfügbar unter https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/Bildung_digitale_Welt_Webversion.pdf

² Kontrakte mit öffentlichen Auftraggebern, Gestaltung der digitalen Transformation von Unternehmen, Verwaltung, NGOs und ggf. das direkte Wirksamwerden von Forschungsergebnissen

³ Hofer, M. (2007): Ein neuer Weg in der Hochschuldidaktik: Die Service Learning Seminare in der Pädagogischen Psychologie an der Universität Mannheim. In: A.M. Baltes (Hrsg.). Studierende übernehmen Verantwortung: Service Learning an deutschen Universitäten (S. 29-35). Weinheim: Beltz.

Literaturverzeichnis

1. Bennett, N., & Lemoine, G. J. (2014). What a difference a word makes: Understanding threats to performance in a VUCA world. *Business Horizons*, 57(3), 311-317.
2. Gibb, A. A. (1987). Enterprise Culture – Its Meaning and Implications for Education and Training. *Journal of European Industrial Training*, 11(2), 2-38.
3. Honig, B. (2004). Entrepreneurship Education: Toward a Model of Contingency-Based Business Planning. *Academy of Management Learning and Education*, 3(3), 258-273.
4. Honig, B., & Martin, B. (2014). Entrepreneurship Education. In A. Fayolle (Ed.), *Handbook of Research on Entrepreneurship* (pp.127-146). Cheltenham, Great Britain: Edward Elgar Publishing Limited.
5. Katz, J. A. (2003). The chronology and intellectual trajectory of American entrepreneurship education 1876-1999. *Journal of Business Venturing*, 18(2), 283-300.

Tagungsbeitrag: Transfer(didaktik) in Lehre und Prüfungen an der FOM Hochschule

Die Fähigkeit zum Transfer von Wissen von einem auf ein anderes Anwendungsfeld wird im Zeitalter von Industrie 4.0 immer wesentlicher, insbesondere für die hochschulische Aus- und Weiterbildung. Die Bedeutung von Praxisbezügen und Transfer im Studium ist spätestens seit Beginn des Bologna-Prozesses kontinuierlich gewachsen und eine Fokussierung auf Berufsfeldbezug sowie Arbeitsmarktrelevanz des Studiums sind zentrale Bestandteile der hochschulpolitischen Agenda geworden.¹ Entscheidend für den beruflichen und akademischen Erfolg ist folglich der systematische Transfer zwischen Theorie und Praxis. Dieser wird vor allem dadurch erreicht, dass sowohl Hochschule als auch Arbeitswelt bei der Wissensvermittlung und -anwendung gegenseitig Bezug aufeinander nehmen.² Das Ziel der FOM-spezifischen Transferdidaktik ist es dabei, durch eine von der beruflichen Praxis durchdrungene wissenschaftliche Lehre den erfolgreichen wechselseitigen Transfer zu ermöglichen. Studierende sollen dazu befähigt werden, vorhandenes Wissen zu aktivieren, neues Wissen zu verinnerlichen und Wissen erfolgreich anzuwenden – sowohl in beruflichen als auch in wissenschaftlichen Kontexten. Für eben jene „Transferleistung“ werden vom Lernenden spezifische Fähigkeiten verlangt, welche sich in den „klassischen“ Kompetenzfacetten Fach-, Methoden-, Sozialkompetenz und Persönliche Kompetenz „nicht vollständig wiederfinden. Die Transferdidaktik zielt daher explizit auf die (Weiter)Entwicklung der Kompetenzfacette „Transferkompetenz“. Dieser enge Bezug zur Praxis ermöglicht den wechselseitigen Transfer und bildet dadurch das Fundament der FOM-spezifischen Transferdidaktik.

Die Vermittlung dieser Transferkompetenz stellt im FOM-Studium ein herausragendes Lehrziel dar, das in den Modulbeschreibungen definiert und im Lehr-Lernprozess fachlich orientiert umgesetzt wird. Generell gilt bei der Ausgestaltung der Transferdidaktik, dass gezielte Transferaufgaben zu Beginn des Studiums proaktiv angeleitet werden und im Verlauf des Studiums zunehmend selbstgesteuert von Studierenden bearbeitet werden. In Analogie zum Problemorientierten Lernen erwerben die Studierenden zunächst Fähigkeiten und Methoden, um Transfermöglichkeiten selbstständig zu identifizieren und später eigenständig omnidirektionale Transferleistungen zu erbringen. Hierfür werden die Studierenden zu Beginn verstärkt durch die Lehrenden angeleitet, indem z.B. instruierte Transferrecherche-Aufgaben gestellt werden und der Transfer zunächst aus der Theorie heraus angestoßen wird. Im Studienverlauf erkennen die Studierenden dann zunehmend eigenständig Transfermöglichkeiten, bringen z.B. vermehrt Inhalte und Erfahrungswerte aus der eigenen betrieblichen Praxis in die Veranstaltungen mit ein und diskutieren und reflektieren diese gemeinsam mit KommilitonInnen und Lehrenden. In der Thesis bearbeiten die Studierenden abschließend in der Regel eine selbstgewählte praktische Problemstellung im Kontext des eigenen Arbeitsumfeldes mittels wissenschaftlichen Fachwissens und Methoden, führen also eigenständig eine vollständige Transfer-schleife durch. Die Transferdidaktik findet sich dabei im gesamten Constructive Alignment Zyklus wieder: So beinhalten die Lehr-Lernziele eines Moduls stets Transfer-spezifische Aspekte. Die Ausgestaltung der Lehr-Lernmaterialien zielt hierauf aufbauend auf eine konsequente Förderung der Transferkompetenz. Flankierende formative Prüfungen geben im Lernprozess Rückmeldungen zum

¹ *Praxisbezüge und Praktika im Studium*. Eine Veranstaltung des Projekts nexus – „Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern“ in Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität Frankfurt am Main am 28. November 2017.

² Vgl. Schulte, Frank P. (im Druck): Der Kompetenz-Brückenschlag zwischen den Welten – Studiengangsgestaltung für beruflich Qualifizierte an der FOM Hochschule.

Stand und möglichen Optimierungsmöglichkeiten. Abschließend beinhalten die summativen Prüfungen zumindest Teilelemente, die eine Überprüfung der Transferkompetenzentwicklung ermöglichen. Der Erfolg des transferorientierten Lehrens und Lernens wird an der FOM durch den Einsatz moderner Lehr- und Lernmedien in der Präsenzlehre sowie durch die kontinuierliche Weiterentwicklung transferorientierter Prüfungsformen, bei welchen der berufliche Kontext explizit und proaktiv mit eingebunden wird, sichergestellt. Die Ergebnisse der Prüfungen dienen den Lehrenden und Lernenden gleichermaßen als Wegweiser, um Lehr- und Lernprozesse weiter zu optimieren.

"Dritte Mission" als Nebeneffekt bestehender Praxis: Überlegungen aus ethnografischer Sicht zum Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis

Ethnografie zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass Forschende gewöhnlich versuchen, in den Lebensalltag der Menschen einzutauchen, die beforscht werden sollen. Während dieses Eintauchen normalerweise damit begründet wird, dass damit ein besseres Verständnis für "die Praxis" entwickelt werden kann, hat sich immer wieder gezeigt, dass teilnehmende Beobachtung keine Einbahnstraße ist. Vielmehr vermitteln die Forschenden auch etwas über sich selbst und es entsteht mitunter ein Austausch zwischen Forschenden und Beforschten.

Vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen mit politischer Ethnografie in Forschung und Lehre sowie unter Rückgriff auf bestehende Literatur setzt sich der Autor mit der Frage auseinander, welche Chancen und Herausforderungen sich womöglich ergeben, wenn die "dritte Mission" der Wissenschaft professionalisiert wird. Dabei zeigt sich unter anderem, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler jederzeit die Möglichkeit haben sollten, sich auch wieder zurückzuziehen und eine (kritische) Distanz zu "der Praxis" zu bewahren.

Ich habe Ihnen hier noch die Titel und URLs zu zwei Texten hineinkopiert, die aus meiner Sicht eine Vorstellung davon vermitteln können, in welche Richtung die Argumentation am Ende gehen könnte:

Responsible Scholarship After Leaving the Veranda: Normative Issues Faced by Field Researchers—and Armchair Scientists, in: International Political Sociology
<<https://academic.oup.com/ips/article/2/3/185/1787165>>

Theorien als latente Quellen von Normativität und Verantwortung in der Hochschullehre: Die Bedeutung von didaktischen und fachspezifischen Theoriedebatten am Beispiel des politikwissenschaftlichen Teilgebiets „Internationale Beziehungen“, in: Politische Vierteljahresschrift
<<https://link.springer.com/article/10.1007/s11615-018-0116-6>>

Dr. Julian Eckl
Postdoctoral Research Fellow (SNF)
School of Economics and Political Science (SEPS-HSG)
University of St.Gallen (HSG) | Müller-Friedberg-Strasse 8 | CH-9000 St.Gallen
Phone: +41 71 224 2971 | julian.eckl@unisg.ch



Abstract für einen Vortrag auf der Tagung ‚Transfer in der Lehre – Zumutung oder Chance?‘

**„Was hat denn das mit uns zu tun?“
Chancen des Transfers germanistischer Mittelalter-Forschung in der Lehre**

**PD Dr. Uta Goerlitz,
Freiburg und München**

Der langjährige Wissenschaftsratsvorsitzende und derzeitige DFG-Präsident Peter Strohschneider hat in einem grundlegenden Beitrag auf dem zentralen Symposium an interdisziplinärer Zusammenarbeit interessierter Mediävisten im deutschsprachigen Raum, dem deutschen Mediävistenverband, lakonisch konstatiert: „Trotz der geschichtskulturellen Gegenwart des Mittelalters scheinen sich indes die akademischen Mediävistiken überwiegend in der Defensive zu sehen. Der Boom findet anderswo statt“. Strohschneider lehnt die dem Statement inhärente vermeintliche Alternativlosigkeit „zwischen geltungs- und mittelbarer Wissenschaftlichkeit einerseits und öffentlicher Anerkennung um den Preis wissenschaftlicher Belanglosigkeit andererseits“ ab, weil sie die Mediävistiken „direkt auf die Gesellschaft“ beziehe und dabei gerade deren nicht unmittelbare, sondern vermittelnde gesellschaftliche Bezugsebene übersehe. Implizit beinhaltet dies die Aufforderung, das besondere Potential der Geisteswissenschaften im Allgemeinen und der Mediävistiken und der germanistischen Mittelalter-Forschung in der Gesellschaft im Besonderen dezidiert herauszustellen, das Strohschneider auf den Nenner bringt: „Demgegenüber sollten Mediävistiken [...] auf Einschluss von Alternativen in ihre Deutungspraxis setzen, [...] die Komplexität des Historischen nicht reduzieren, sondern entfalten“ und demgemäß „Lehrprogramme und Forschungsk Kooperationen [...] vielfältiger, faszinierender anlegen“ und damit „wissenschaftliche und gesellschaftliche Geltungsansprüche reicher, wirkungsvoller begründen.“

In meinem Vortrag möchte ich diesen Ansatz aufgreifen und nach dem spezifischen Potential der germanistischen Mediävistik im Spannungsfeld der viel diskutierten Stichworte ‚Alterität‘ und ‚Similarität‘ im Vergleich zur Gegenwart fragen. Zugleich ist dies an Beispielen zu illustrieren, die aus einer innovativen Lehr(förder)praxis heraus entstanden sind und auf die Forschungsvermittlung in der universitären Lehre in Kooperation mit Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern unterschiedlicher außeruniversitärer Institutionen wie Schule, Bibliothek und Museum setzen. Gleichzeitig sollen dadurch Anregungen zum Aufgreifen sowie zur Weiterentwicklung bestehender Förderformate gegeben werden, aus denen die vorgestellten Beispiele hervorgegangen sind (darunter auch der Fonds für innovative Maßnahmen einer der an der Tagung ‚Transfer in der Lehre‘ beteiligten Universitäten, Konstanz, an der ich 2010-2012 eine germanistisch-mediävistische Professur vertreten habe). Der Beitrag richtet sich damit im Rahmen der Tagung sowohl an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler innerhalb der Universität als auch an außeruniversitäre gesellschaftliche Multiplikatoren in Kultur und Wissenschaft.

Zitatnachweis:

Das Titelzitat ist entnommen aus: Günther Bärnthaler: *Was hat denn das mit uns zu tun? Gahmuret, Parzival und Gawain als Aufforderung zur Reflexion männlicher Geschlechtsidentität im Deutschunterricht*, Innsbruck u. a. 2010, die übrigen Zitate finden sich in: Peter Strohschneider: "Mediävistiken und Wissenschaftssystem", in: Ingrid Bennewitz u. Andrea Schindler (Hrsgg.), *Farbe im Mittelalter. Akten des 13. Symposiums des Mediävistenverbandes*, Berlin 2011, Bd. 1, S. 15-30.

Zu Transferprojekten in der Lehre der Verfasserin vgl. zuletzt Uta Goerlitz u. Meike Hensel-Grobe (Hrsgg.): *Mediävistik und Schule im Dialog*. Berlin 2017 (= *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung*. Zeitschrift des Mediävistenverbandes. Themenheft 22,1).

Darstellung eines Transfer – Lehre – Projektes am Lehrstuhl für Psychologie und Psychotherapie in
Heilpädagogik und Rehabilitation an der Universität Köln

**Ressourcenorientierte Förderplanung im inklusiven schulischen Kontext (Einführung GRID-Modell in die
Schulpraxis)**

Das durchgeführte Transfer – Lehre – Projekt fand bzw. findet im Rahmen einer wöchentlichen 90-minütigen Seminarveranstaltung des Aufbaumoduls „Erziehung und Bildung unter den Bedingungen der Heterogenität“ statt und ist geöffnet für das „Studium Inklusiv“.

Der innovative Ansatz des Seminarprojektes besteht einerseits in der engen Verzahnung von Theorie und Praxis durch die Kooperation mit einer Inklusiven Grundschule in Köln und andererseits im Einsatz eines sogenannten „GRID-Modells“, einem bedingungsanalytisch unterfütterten Ordnungssystem für diagnostische Informationen, das sich in der Entwicklung und Evaluation befindet.

Das Seminar verfolgt das Ziel, auf der Basis dieses theoretisch geleiteten Modells (GRID-Modell) eine ressourcenorientierte individuelle Analyse der Lernausgangslage lerngestörter Schülerinnen und Schüler mit abgeleiteter Förderplanung durchzuführen. Damit soll die Diagnosefähigkeit der Studierenden im Umgang mit Heterogenität und die davon abgeleitete individuelle Förderung (siehe Learning Outcomes) verbessert und gleichzeitig der Einsatz des Modells im inklusiven Setting optimiert werden.

Learning Outcomes:

Was?

Durchführung einer ressourcenorientierten individuellen Analyse der Lernausgangslage mit abgeleiteter Förderplanung auf der Basis eines innovativen theoretisch geleiteten Modells (GRID-Modell).

Womit?

- Einbeziehung der Merkmale, die Schulleistung beeinflussen können
- Berücksichtigung entwicklungspsychologischer Aspekte
- Prozesshafte, individuelle Diagnose von Schulleistung
- Ableitung (evidenzbasierter) Interventionen

Wozu?

Zur Verbesserung der Diagnosefähigkeit und Umgang mit Heterogenität im Schulalltag

Die Seminare sind in der Form konzipiert, dass die Studierenden nach einer Einführung in die Theorien, Methoden und Funktionsbereiche der Entwicklungspsychologie und des zugrunde liegenden Lernkomponentenmodells (Klauer&Lauth, 1997) in sog. Expertengruppen auf der Basis von verschiedenen Fallbeispielen der Inklusiven Grundschule in Köln selbstständig die geplante Lernstandanalyse durchführen und eine Förderplanung ableiten. Die Prüfungsanforderung besteht in der Präsentation und Diskussion (im Team) der Ergebnisse und der Anfertigung eines Handouts. In Kooperation mit der Inklusiven Grundschule, die dieses Modell in der Schulpraxis erprobt, erhalten die Studierenden die Möglichkeit, eigene Vorschläge in die Diskussion einzubringen und den intensiven Austausch mit LehrerInnen und SonderpädagogInnen der Schule auszuüben. Die von den Pädagogen der Schule zur Verfügung gestellten Fallstudien sowie deren Feedback zu den Ergebnissen der Expertengruppen dienen als aktive Lehrmethode und als Brücke zwischen Theorie und Praxis. Auf diese Weise entsteht für beide Partner eine klassische Win-Win-Situation!

Die Kooperation zwischen Universität und Inklusiver Schule erwies und erweist sich über dieser Seminar hinaus als geeignetes Transfer-Lehre-Projekt, um Probleme der Heterogenität und Inklusion insbesondere im schulischen Alltag zu thematisieren und Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten und wird zur Zeit weiter ausgebaut. Es ist vorgesehen, das GRID-Modell an weiteren Schulen zu etablieren, gemeinsam zu evaluieren und zu publizieren. Kooperationsgespräche mit der Stadt Köln sind terminiert.

„Wissen was kommt. Kompetenzen für Studium und Beruf.“

Transferbestrebungen des ProfessionalCenters im Rahmen des Studium Integrales an der Universität zu Köln

Mit Konzepten wie „engaged research“ bzw. „citizen science“ werden mehr und mehr die gesellschaftlichen Interessen, Erkenntnisse und Fähigkeiten von Bürger_innen in Forschungsprozesse einbezogen und berücksichtigt, um zum einen zu einem größeren Verständnis von Forschung beizutragen und zum anderen Erkenntnisse von Laien stärker in die Forschung mit einzubinden.

Da die Hochschule als wissenschaftliche Einrichtung zwar offen für die Beteiligung gesellschaftlicher Akteure ist, aber in der eigenen Erkenntnisfähigkeit und Problemlösungskompetenz unabhängig bleiben will, sollten Strukturen geschaffen werden, in denen neben den drei zentralen Dimensionen der akademischen Bildung - (Fach-)Wissenschaft, Persönlichkeitsbildung und Arbeitsmarktvorbereitung - die vierte Dimension, die Befähigung und Anregung gesellschaftlichen Engagements, Platz findet.

An der Universität zu Köln sind diese vier Dimensionen in der Struktur des *Studium Integrales (SI)* vereint. Das SI ist curriculärer Bestandteil der nicht-lehrerbildenden Bachelor-Studiengänge. Studierende aller grundständigen, nicht-lehrerbildenden Bachelor-Studiengänge der Universität zu Köln müssen 12 von insgesamt 180 Leistungspunkten im SI erwerben, um ihr Studium erfolgreich abzuschließen. Das SI gilt formal als Modul, das nicht benotet wird.

Die Ziele des SI lauten kurz zusammengefasst:

- Möglichkeit zur transdisziplinären Begegnung außerhalb des Fachstudiums
- Möglichkeit zum Perspektivenwechsel: transkulturell, genderspezifisch, international, digital, medial und/oder berufsbezogen
- Möglichkeit, Forschungsmethoden anderer Disziplinen kennenzulernen
- Möglichkeit zum Einblick in unterschiedliche Praxisfelder

Das ProfessionalCenter der Universität zu Köln als integrative Lehr- und Forschungseinheit des Rektorats für Lehre und Studium gestaltet über Lehre und Forschung aktiv die Verbindungen der Universität zu Köln zu beruflichen und gesellschaftlichen Themen und Institutionen des sozio-ökonomischen Umfelds. Kernauftrag des ProfessionalCenters ist die Vermittlung berufsqualifizierender Kompetenzen.

Um im Sinne des „engaged researchs“ bzw. der „citizen sciences“ zu handeln, bezieht das ProfessionalCenter auf unterschiedlichen Ebenen die Erkenntnisse und Fähigkeiten von Bürger_innen ein, bzw. unterstützt Transferbestrebungen:

- Ein externer Beirat, zusammengesetzt aus Unternehmer_innen, Gründer_innen und Weiterbildner_innen, berät das ProfessionalCenter in allen grundlegenden Angelegenheiten. Er nimmt insbesondere zu Fragen der Durchführung und Weiterentwicklung der Career-Service-Arbeit und der berufs- und arbeitsmarktorientierten Studienangebote Stellung und gibt Empfehlungen ab.
- Die Dozierenden des ProfessionalCenters bringen auf Grund ihrer beruflichen Erfahrung die praxisorientierte Expertise von außen in die Lehre mit ein: Es treffen junge Wissenschaftler_innen in Ausbildung auf Praktiker_innen.
- Unter dem Namen „Power your Life“ treffen Unternehmensvertreter_innen aus der Region auf Studierende der Universität zu Köln und geben wissenschaftliche Fragestellungen in studentische Projektgruppen.
- Unter dem Namen „Service Learning“ engagieren sich Studierende in Projekten gemeinnütziger Organisationen: Studierende bringen ihr wissenschaftliches Know-how sowie ihre sonstigen Interessen und Fähigkeiten zur Unterstützung gemeinnütziger Einrichtungen ein und schaffen einen Mehrwert für sich und andere.
- Im Rahmen einer Kooperation mit der IHK Köln können sich Studierende der Universität zu Köln am ProfessionalCenter zu Trainer_innen (IHK), Projektmanager_innen (IHK) und Wissensmanager_innen (IHK) weiterbilden. Die Ausbildung findet an der Universität zu Köln statt, die Zertifikatsprüfung wird vor der Prüfungskommission der IHK Köln abgelegt.
- Im Rahmen der Kooperation mit dem GATEWAY Gründungsservice der Universität zu Köln können Studierende sich über das ProfessionalCenter zu zertifizierten Gründern ausbilden lassen.

In der Lehr- und Evaluationsforschung des ProfessionalCenters werden mit Hilfe eines eigens zu diesem Zweck entwickelten, kompetenzbasierten Fragebogens die vermittelten Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen und deren Bedeutung für das weitere Studium und den Berufseinstieg der Studierenden untersucht.

Saskia Hohagen (M.Sc.)
Institut für Arbeitswissenschaft
Ruhr-Universität Bochum
Saskia.Hohagen@rub.de

Marleen Voß (M.Sc.)
Institut für Arbeitswissenschaft
Ruhr-Universität Bochum
Marleen.Voß@rub.de

Posterabstract vorbereitet für das Symposium „Transfer in die Lehre. Zumutung oder Chance?“
im Kloster Hegne/Bodensee, 13.-15. März 2019

Transdisciplinary Learning Lab – ein transferorientiertes Lehr-Lern-Format

Das transferorientierte Modul „Transdisciplinary Learning Lab“ ist eingebettet in das InSTUDIES^{plus} Forschungsprojekt. Dieses BMBF-geförderte Projekt hat zum Ziel neue Lehr- und Lernkonzepte zu entwickeln und zu erproben. Das Modul ermöglicht den Studierenden die Auseinandersetzung mit Product-Service-Systems (PSS) mittels eines simulationsgestützten Lernlabors (Unternehmensplanspiel/Business Simulation). Unter PSS wird die enge Verknüpfung von Produkten und Dienstleistungen verstanden (Baines et al., 2007). Unternehmen wandeln dabei ihr Geschäftsmodell vom traditionellen Produzenten hin zu produzierenden Dienstleistern, bei dem sie ihren Kunden individuelle Lösungen anbieten (Aurich & Clement, 2010).

Die Forschung hat gezeigt, dass Studierende durch realitätsnahe Lernszenarien dazu befähigt werden, ihr theoretisches Wissen anzuwenden (s.u. Jacob & Teuteberg, 2017; Avramenko, 2012). Clarke (2009) hat in einem Review herausgearbeitet, dass Business Simulationen zu einem höheren Lernergebnis führen. Im Rahmen der Simulation setzen sich die Studierenden in transdisziplinären Teams (Ingenieurs- und Wirtschaftswissenschaften) mit den strategischen und operativen Perspektiven kundenspezifischer Lösungen auseinander und agieren dabei in einem Markt mit mehreren Wettbewerbern. Dadurch lernen sie die vielschichtigen Facetten von PSS kennen und steuern Wertschöpfungsprozesse zur Erbringung eines PSS-Angebotes. Durch diese Lernform haben die Studierenden die Möglichkeit in einem geschützten, risikolosen Rahmen Entscheidungen in der Business Simulation zu treffen und erfahren direkt die Auswirkungen ihrer Handlungen. So werden die Studierenden im Zuge des realitätsnahen Lernlabors auf neue Arbeitskontexte vorbereitet und die Entwicklung ihrer Kompetenzen gefördert.

Als Vorbereitung und zur Unterstützung der Simulation erhalten die Studierenden zu Beginn des Moduls einen theoretischen Einblick in das Themenfeld PSS. Durch diese Herangehensweise wird den Studierenden ein wissenschaftlicher Einblick in das Forschungsfeld gegeben. Das dabei gewonnene, theoretische Wissen können sie nachfolgend, im Rahmen der Business Simulation direkt anwenden. Abgerundet wird das Modul durch die Erarbeitung von Abschlusspräsentationen zu aktuellen PSS-Forschungsthemen. Dabei sollen sich die Studierenden mit ihrem Thema wissenschaftlich, fundiert auseinandersetzen sowie ihre gesammelten Erfahrungen in der Simulation reflektieren. Im Sinne eines integrativen Ökosystems, dienen die Ausarbeitungen der Studierenden zur kontinuierlichen Weiterentwicklung der Simulation.

Im Rahmen des Moduls wurde eine Partnerschaft mit einem ingenieurwissenschaftlichen Lehrstuhl der Ruhr-Universität Bochum eingegangen. Dort ist die Business Simulation fester Bestandteil eines Moduls und wird regelmäßig angeboten. Durch diese Partnerschaft wurde die ingenieurwissenschaftliche Perspektive in das Modul integriert und das Konzept der Business Simulation weiter verbreitet. Des Weiteren wird die Simulation im Rahmen einer Lehrkooperation an einer französischen Universität eingesetzt. Langfristig sollen weitere Kooperationen eingegangen werden zur Verstärkung der Business Simulation.

Literaturverzeichnis

Aurich, J. C. & Clement, M. H. (2010). Produkt-Service Systeme: Gestaltung und Realisierung. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

Avramenko, A. (2012). Enhancing students' employability through business simulation. *Education + Training*, 54(5), 355-367.

Baines, T. S., Lightfoot, H. W., Evans, S., Neely, A., Greenough, R., Peppard, J., ... & Wilson, H. (2007). State-of-the-art in product-service systems. *Proceedings of the Institution of Mechanical Engineers, Part B: Journal of engineering manufacture*, 221(10), 1543-1552.

Clarke, E. (2009). Learning outcomes from business simulation exercises: Challenges for the implementation of learning technologies. *Education + Training*, 51(5/6), 448-459.

Jacob A. & Teuteberg F. (2017). Game-Based Learning, Serious Games, Business Games und Gamification - Lernförderliche Anwendungsszenarien, gewonnene Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen. In S. Strahringer, & C. Leyh (Hrsg.), *Gamification und Serious Games* (S. 97-112). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Transferprojekte in den Wirtschaftswissenschaften der Universität Bremen

Dr. Martin Holi, Lehrstuhl für Mittelstand, Existenzgründung und Entrepreneurship (Lemex)

Maren Hartstock, Büro für Praxis und Internationales

Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Universität Bremen

Ausgangssituation

Die Rahmenbedingungen wirtschaftlichen Handelns haben sich in den letzten Jahren grundlegend geändert. Insbesondere Fragen der Digitalisierung, die Gewinnung von Fachkräften mit notwendigen Innovationskompetenzen und Arbeiten in interdisziplinären Teams, sind nur einige Themen der Arbeitswelt von morgen, die Gesellschaft und Unternehmen vor umfangreiche Herausforderungen stellt. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Universität Bremen hat verschiedene Konzepte entwickelt, um Studierende auf diese Herausforderungen vorzubereiten.

Inhalte, Strukturen, Ziele

Mit der Gestaltung unserer Studiengänge und diversen Reformumsetzungen, haben wir Inhalte und Strukturen geschaffen, um Studierenden frühzeitig und studienbegleitend mit der Praxis, d.h. mit Unternehmen jeglicher Größe, Branche und Startups zu verknüpfen. Dazu gehören Studierende der Kooperationsstudiengänge (Wirtschaftsinformatik, -ingenieurwesen und -psychologie) sowie der Bremer Hochschulen im Bereich der Kreativ- und Kunstwissenschaften. Die Studierenden anderer Hochschulen und Studiengänge bereichern die Projekte mit komplementären Kompetenzen im Bereich IT, Gestaltung und Design, Psychologie oder Ingenieurwesen die Projekte. Drei gute Beispiele curricular verankerter innovativer Transferformate sind das Startup-Lab, das DIGILAB und das Summer Lab. Daneben gibt es weitere vom Fachbereich organisierte transferrelevante Events und Seminare.

Das Lehrprojekt „**Startup-Lab**“ ermöglicht Studierenden, eigene und weiterführende Geschäftsideen zu einem funktionierenden Geschäftsmodell zu entwickeln. Die Veranstaltung verbindet wissenschaftliche Arbeitsmethoden mit einem anwendungsorientierten Kontext und führt somit die Bereiche Lehre, Forschung und Transfer zusammen.

Ein weiteres Transferformat sind die „**DIGILAB Innovationsprojekte aus der Praxis**“, die seit 2016 jedes Jahr mit Erfolg durchgeführt werden. Diese vom Senator für Arbeit, Wirtschaft und Häfen in Bremen finanzierten DIGILABs haben mittlerweile Projekte mit über 200 Studierenden aus sechs Fachbereichen und über 30 Kooperationspartnern hervorgebracht. Ziel ist die Konzeptionierung, Entwicklung und Realisierung von neuen Produkten und Dienstleistungen, die Erweiterung von Geschäftsmodellen und, im besten Fall, die Etablierung von Corporate Spin-Outs oder Startups. Insbesondere Fragen von Intellectual Property, Teambuilding und Incentivierung müssen bei beiden Formaten strukturiert werden.

Ein drittes Transferformat stellt das „**Summer Camp**“ dar. Das Praxis-Sommerncamp ist ein Angebot im Wahlbereich der General Studies und findet regelhaft direkt im Anschluss an die Prüfungszeit im Sommersemester statt. Es ist ein intensives 3-Wochen-Format, bei dem 10 Unternehmen konkrete Projektaufgaben einbringen, die von kleinen studentischen, zum Teil auch internationalen, Teams (max. 5 Studierende) bearbeitet werden. Manche Projekte werden dabei zweisprachig (Deutsch/Englisch) durchgeführt, was auch die fremdsprachlichen Kompetenzen, teilweise auch der Unternehmensvertreter, fördert. Ein Großteil der Projektezeit findet direkt im Unternehmen statt. Während die Auftakt- und die Abschlussveranstaltungen fixe Termine im Plenum sind, wird die Projektlaufzeit dazwischen individuell in den Teams, zusammen mit den Unternehmen, koordiniert.

Voraussetzung für Projekte und für die Rekrutierung von Kooperationspartnern aus der Praxis sind Strukturen, welche die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Studierenden aus verschiedenen Fachbereichen ermöglicht. Sind die Voraussetzungen erfüllt, werden gemäß notwendiger Projektskills hochschulübergreifende Teams rekrutiert.

Neben unterschiedlichen Ansätzen zur Anwerbung von Studierenden ist es ebenfalls wichtig, Strukturen zur Kommunikation sowie den Wissensaustausch mit den Lehrenden und den jeweiligen Transferstellen aufzubauen und zu koordinieren.

Die Innovationsprojekte werden in verschiedenen Formaten umgesetzt. Das Grundlagenwissen wird in klassischen Lehrveranstaltungen an Studierende vermittelt, parallel dazu wird in umfangreichen innovations- und transferbezogenen Lehrprojekten (12 CP) mit Praxispartnern an den Fragestellungen gearbeitet. Neben den Lehrveranstaltungen wurden weitere Strukturen geschaffen, um auch Praxisprojekte in Summer Schools (Summer Camp) zu ermöglichen bis hin zur Möglichkeit semesterübergreifender Projektarbeit.

**Diversität als Gegenstand und Methode beim Wissenschaft-Praxis-Transfer.
Gestaltungsmöglichkeiten und Herausforderungen
am Beispiel eines kulturwissenschaftlichen Lehr-Lern-Forschungsprojekts**

Ayla Satilmis und Dr. Margrit E. Kaufmann, Universität Bremen

Gegenwärtig ist *Diversity* als Schlagwort fast überall anzutreffen. In Anbetracht gesellschaftlicher Pluralisierung erweisen sich Diversity-Konzepte in der Arbeitswelt, für Organisationen und auch für Hochschuleinrichtungen als unabdingbar. Es besteht ein hoher Bedarf an wissenschaftlicher Diversity-Expertise; entsprechend gibt es zahlreiche Kooperationsanfragen aus verschiedenen gesellschaftlichen Praxisfeldern zu diesem Themenkomplex.

Umso wichtiger ist es, sich beim Lehren und Lernen mit Diversität als gesellschaftlichem Phänomen wie auch als Inhalt und Methode auseinanderzusetzen und Studierende in diesem Themenfeld zu qualifizieren. In unseren Lehr-Lern-Veranstaltungen vermitteln wir Studierenden hierzu Grundlagenwissen, damit sie ein Bewusstsein für soziale Vielfalt und gesellschaftliche Diversifizierungsprozesse entwickeln und ihre diversitätsbezogenen Analyse- und Handlungskompetenzen vertiefen können. In Kooperationsprojekten mit der Praxis können sie dann ihre Fähigkeiten und Kompetenzen konkret ausprobieren und anwenden. Beim Wissenschaft-Praxis-Transfer geht es uns darum, im Austausch mit Praktiker*innen neue Perspektiven kennenzulernen und dabei gesellschaftlich relevante Fragen und konkrete Problemlagen vor Ort zu bearbeiten. Zugleich können Studierende auf diese Weise in ihren fachlichen Kompetenzen wie auch in ihren Sozial- und Schlüsselkompetenzen gestärkt werden.

Dieser Beitrag zeigt am Beispiel eines kulturwissenschaftlichen Lehr- und Forschungspraxis-Moduls an der Universität Bremen auf, inwiefern Diversitätswissen und -kompetenzen für die „Third Mission“ bedeutsam sind und wie Diversity als Inhalt und Methode beim Wissenschaft-Praxis-Transfer vermittelt werden kann. Bezugnehmend auf die *Public Anthropology*, als fachkulturelle Richtung mit langjährigen Erfahrungen im Wissenschaft-Praxis-Transfer und in Kooperationsprojekten, zielt das Modul auf Austausch und Reflexion, Kooperation und Vernetzung zwischen kulturwissenschaftlichen Forschungen und Praxisfeldern. Anliegen ist es, lehr- und forschungsnah gesellschaftlich drängende Fragen und Bedarfe aufzugreifen und zu bearbeiten und gleichzeitig wissenschaftliche Expertise in die Gesellschaft zu tragen. Die Studierenden arbeiten in diesem Modul empirisch-angewandt und kooperativ mit den (in der Regel nicht-akademischen) Beteiligten, um deren Perspektiven zu erkunden sowie deren Bedarfe und Probleme besser zu verstehen. Sie sollen Diversität als komplexes Forschungs- und Arbeitsfeld kennenlernen und verschiedene Methoden des Transfers theoretischer Ansätze in die Praxis erproben. Daher werden die Studierenden entsprechend dem Ansatz des Forschenden Lernens angehalten, in Gruppenarbeit eigene Ideen zu entwickeln und dazu Diversity-Konzepte für die Praxis zu entwerfen. Die Gruppen können verschiedene Schwerpunkte und Kooperationspartner*innen wählen und ihre Projekte an unterschiedlichen Orten umsetzen. Hierbei geht es auch darum, den Studierenden Einblicke in die Diversity-Arbeit zu bieten und vielfältige Praxisbezüge (auch mit Blick auf berufliche Orientierung) zu eröffnen.

Neben Inhalt und Struktur werden in diesem Beitrag Fragen zur Konzeption und Organisation dieses Moduls wie auch gruppenspezifische und methodische Aspekte bei der Durchführung thematisiert, die im Anschluss zusammen mit folgenden Fragen diskutiert werden können: Welchen Mehrwert hat die Zusammenarbeit von Studierenden, Lehrenden mit externen Partner*innen in Projektseminaren? Welche Kompetenzen werden vorausgesetzt, welche vermittelt? Welche Hürden gilt es zu beachten? Wie verbindet sich das Einzelmodul mit dem Lehrprofil und der Gesamtstrategie der Universität Bremen?

Kontakt:

Universität Bremen, Fachbereich Kulturwissenschaften, Enrique-Schmidt-Str. 7, 28359 Bremen

Dr. Margrit E. Kaufmann: mkaufm@uni-bremen.de, Tel.: 0421-21867631

Ayla Satilmis: satilmis@uni-bremen.de, Tel.: 0421-21860187

Abstract Posterpräsentation – Transfer in der Lehre (Bereich Inhalt)

Profilbildung in den Praxisphasen: Studierende begleiten bildungsbenachteiligte SchülerInnen im Schulformübergang – Das Projekt WEICHENSTELLUNG

Astrid Krämer, Leiterin Team Praxisphasen, Zentrum für LehrerInnenbildung, Universität zu Köln

Am Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL) Köln werden Studierenden in Kooperation mit Schulen innovative Modelle zur Absolvierung von Praxisphasen im Themenfeld „Bildungsgerechtigkeit“ angeboten:

Im Mentoringprojekt WEICHENSTELLUNG unterstützen Studierende bildungsbenachteiligte Kinder drei Jahre lang im Schulformübergang. Die Projektumsetzung erfolgt in Zusammenarbeit mit der ZEIT-Stiftung. Insgesamt sind derzeit 90 Studierende und 270 Kinder ins Projekt integriert. Kinder erhalten die Chance zur Unterstützung an einer bedeutenden schulischen Schnittstelle, Studierende machen konkrete, begleitete Erfahrungen im Bereich der individuellen Förderung.

Neben der Hospitation im Unterricht und gemeinsamen Förderstunden führen die Studierenden monatlich einen kulturellen Ausflug mit den Kindern durch. Die Bereiche Lernförderung und kulturelle Teilhabe werden miteinander verknüpft. Die Studierenden werden sowohl durch ein begleitendes universitäres Seminar wie auch durch Coachingangebote unterstützt. In einem Arbeitskreis mit LehrerInnen der beteiligten Schulen wird das Projekt stetig weiterentwickelt. Die Begleitseminare werden von einer Koordinatorin der Universität sowie von LehrerInnen aus Schulen erteilt, die Konzeption erfolgt gemeinsam. Es findet eine Zusammenarbeit mit Lehrenden unterschiedlicher Fakultäten statt, die in einzelnen Veranstaltungen Beiträge zu relevanten Themenfeldern wie Deutsch als Zweitsprache oder den Herausforderungen unterschiedlicher Bildungsvoraussetzungen liefern. Auch außeruniversitäre ExpertInnen wie MuseumspädagogInnen sind eingebunden. Als großes Oberthema fungiert der Blick auf den Bereich Bildungsgerechtigkeit.

Das Poster zeigt die praktische Umsetzung des Projektes in den Schulen sowie das begleitende Konzept, inklusive der Lehrveranstaltungen. Evaluationsergebnisse des Projektes werden genannt und Follow-Up-Maßnahmen erläutert.

Die enge Zusammenarbeit zwischen Schule, Universität und Stiftungen bildet ein zentrales Merkmal des Projekterfolges. Es stellt sich die Frage nach einer Weiterentwicklung bisheriger Praxisphasenkonzepte hin zu einer thematischen Profilbildung anhand innovativer schulischer Projekte.

Literatur:

Krämer, A. & Quidde, C. (2017). Der Übergang in die weiterführende Schule mit WEICHENSTELLUNG – ein Mentoringprojekt für ViertklässlerInnen. Verfügbar unter: <http://zfl.uni-koeln.de/pp-innovativ.html>

(02.11.2018)

FilmBildung und Alter(n) (Silke Martin, Universität Erfurt)

Der Beitrag kann als Poster oder Vortrag präsentiert werden.

Der Beitrag stellt ein größeres Forschungs- und Lehrprojekt zum Thema Alter(n) und FilmBildung vor, das seit mehreren Jahren disziplinenübergreifend und an verschiedenen Universitäten entwickelt und etabliert wurde. Im Sinne eines Best-Practice-Beispiels ist der Beitrag dem Symposionsbereich Inhalt zuzuordnen und stellt ein Kooperationsprojekt mit externen Partnern dar.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen FilmBildungworkshops, die mit Studierenden in Lehrveranstaltungen konzipiert und in Altenheimen durchgeführt werden. Diese Workshops, die aus drei Schritten - Filmscreening, Collage und Schreiben - bestehen, arbeiten mit der multimodalen Verschränkung verschiedener Reflexions- und Denktechniken. Dabei geht um Selbstermächtigungsprozesse, die durch kreative Techniken in Gang gesetzt werden können. Ziel der FilmBildungworkshops ist es, nicht nur das eigene Leben - im Alter wie in anderen Lebensphasen – zu reflektieren, sondern dieses auch empowernd zu verändern bzw. neu und anders (um-)zuschreiben. In den Workshops stehen vier zentrale Themengebiete des Alter(n)s im Fokus, nämlich Erinnern/Vergessen, Leben/Wohnen, Lieben/Begehren und Krank Werden/Sterben. Diese Themen werden in der Verschränkung von Film, Collage und Text mit den Teilnehmenden reflektiert.

Der zugrunde liegende Forschungsansatz speist sich aus der Methode der Action Research, die das Feld nicht nur beobachtet, sondern auch verändert. Von zentraler Bedeutung ist hier das Konzept des Forschenden Lernens und Lehrens, das im Sinne einer dekolonisierenden und diversitätssensiblen Didaktik wirkt. Der Beitrag stellt aber nicht nur die theoretischen Konzeptionierungen des Lehr- und Forschungsansatzes, sondern auch die praktischen Umsetzungen des Projektes dar. Erläutert wird exemplarisch eine Lehrveranstaltung mit Workshop im Altenheim. Folgenden Fragen soll dabei nachgegangen werden: wie kann eine solche Veranstaltung konzeptioniert und organisiert werden, welche Gruppendynamik entsteht, wie wird die Veranstaltung finanziert und welche Daten werden für die Ergebnissicherung erhoben? Abschließend werden die Potentiale und Herausforderungen der Veranstaltung diskutiert.

Diese Lehrveranstaltung als Transfer-Lehre-Projekt ist im Bildungsbereich in gleich dreifacher Weise angesiedelt: erstens auf der Ebene der wissenschaftlichen Bildung (formalästhetische, repräsentationskritische Analyse von medial-künstlerischen Altersbildern), zweitens auf der Ebene der gesellschaftlichen Bildung (Community Based Research) und drittens auf der Ebene der Selbstbeobachtung der eigenen Lehre (Scholarship of Teaching and Learning).

Theater und Wissenschaft im Austausch

Ein Theaterstück wird inszeniert und Studierende beschäftigen sich mit Literatur. Die Transferseminare setzen beide Abläufe in eine Beziehung: Studierende verfassen ein Probenstagebuch, bereiten Sekundärliteratur vor, helfen bei der Erstellung von Texten oder Übersetzungen und nehmen an Veranstaltungen rund um die Produktion teil oder richten solche mit aus. Sie erleben Ausschnitte von Theateralltag und können ihre Einsichten in einen anderen Rahmen als ihn die Universität bietet stellen; literatur-, kultur- und medienwissenschaftliche Kenntnisse wird auf die Frage der Anwendbarkeit und Vermittelbarkeit geprüft.

Die Seminare lassen sich nur teilweise planen, während der Arbeit ergeben sich neue Themen, bisweilen auch Schwierigkeiten (der mangelnden Kompatibilität von Universität und Theater), aber auch eine Vielzahl von Begegnungen, Gesprächen, Aktionen und Erfahrungen.

Transferseminare der Literaturwissenschaft der Universität Konstanz mit dem Theater Konstanz fanden/finden bisher statt zu den Inszenierungen von Iwan Wrypajews „Betrunkene“ (Spielzeit 2017/18), Michail Bulgakows „Hundeherz“ und Jaroslav Hašeks „Der brave Soldat Schweijk“ (Spielzeit 2018/19).

Stadt . Haus . Philosophie | Hegel in Stuttgart **Ein interdisziplinäres Seminar, Universität Stuttgart**

Der 250. Geburtstag des wirkmächtigen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel im Jahr 2020 war und ist Anlass, die Ausstellung im Stuttgarter Hegel-Haus neu zu konzipieren, das Museum als Denklabor neu zu erfinden. Es werden derzeit Konzepte und Wege gesucht, wie der in Stuttgart geborene Denker in der Stadt und im Gedächtnis ihrer Bürgerinnen und Bürger neu verankert werden kann.

Die Universität nahm die Planung der Neukonzeption, die vorsieht, philosophische und gesellschaftlich relevante Grundfragen, das Werk und die Wirkung des Denkmachers Hegel verstärkt in den Fokus zu rücken, zum Anlass, mit Studierenden an Präsentationen zu arbeiten, die verschiedenen Zielgruppen ermöglichen, in die Gedankenwelt Hegels einzutauchen.

Das hier für einen Projektvortrag (oder Poster-Session) eingereichte Seminar nahm im WiSe 2017/18 die geplante Neukonzeption zum Anlass, interdisziplinär neue und kreative Ansätze für Ausstellungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Drei Fachbereiche der Universität Stuttgart waren beteiligt: Das Institut für Raumkonzeptionen und Grundlagen des Entwerfens (IRGE) für die Architektur, Institut für Philosophie und das Institut für Kunstgeschichte, sowie in Kooperation mit den Stuttgarter Change Labs, dem Internationalen Zentrum für Kultur- und Technikforschung (IZKT) und dem Kulturreferat der Stadt Stuttgart, Zukunftslabor Kultur.

Studierende der drei Fächer haben in auf diese Weise interdisziplinär zusammengesetzten Gruppen Vorschläge für Aspekte der Neukonzeption erarbeitet. Die in diesen studentischen Teams erarbeiteten Ergebnisse wurden im Sommer 2018 in einer Ausstellung im Hegel-Haus der Öffentlichkeit präsentiert und in den Kulturausschuss der Stadt eingebracht, der dafür sorgte, dass sie derzeit Impulsgeber für den laufenden Gestalterwettbewerb des Hegel-Hauses sind.

Die geforderte Umsetzung von Hegels Ideen stellte alle Studierenden vor Herausforderungen, auch wenn die Aufgaben innerhalb der interdisziplinär zusammengesetzten Gruppen jeweils verteilt waren: die PhilosophInnen sollten den philosophischen Inhalt verantworten, die KunsthistorikerInnen die Erzählung der Umsetzung und die ArchitektInnen die gestalterische Umsetzung. Die unterschiedliche Arbeitsweise von GeisteswissenschaftlerInnen und ArchitektInnen konnte für die Projektarbeit fruchtbar gemacht werden, stellte die Studierenden aber dennoch vor Herausforderungen. Die Aussicht auf Veröffentlichung und Relevanz ihrer Ideen wurde nicht nur motivierend, sondern in manchen Arbeitsphasen auch als belastend wahrgenommen. Wir Lehrenden hatten hierbei mehrere Aufgaben, nämlich neben der inhaltlichen auch die persönliche Betreuung zu leisten.

Der Vortrag wird das Seminar samt der Ergebnisse und seiner Herausforderungen darstellen.

Beteiligte: S. 2

Am Seminar beteiligte Fachgebiete und Lehrpersonen

Fakultät 1: Architektur und Stadtplanung, Universität Stuttgart

IRGE, Institut für Raumkonzeptionen und Grundlagen des Entwerfens

Prof. Markus Allmann

Dipl.-Ing. Bettina Klinge

Dipl.-Pol. Špela Setzen, Koordinatorin Stuttgarter Change Labs (Fakultäten 1+2)

Fakultät 9: Philosophisch - Historische Fakultät, Universität Stuttgart

Institut für Kunstgeschichte

Prof. Dr. Kerstin Thomas

Dr. Corina Meyer

Institut für Philosophie

Prof. Dr. Catrin Misselhorn

Dr. Sebastian Ostritsch

Präsentation auf dem Symposium durch:

Dr. Corina Meyer

Institut für Kunstgeschichte

Universität Stuttgart

Keplerstr. 17 (K II)

D - 70174 Stuttgart

Fon +49 711 685-83942

Fax +49 711 685-83556

E-Mail: corina.meyer@ikg.uni-stuttgart.de

<http://www.uni-stuttgart.de/ikg>

Poster

Bernd Meyer, Arbeitsbereich Interkulturelle Kommunikation, JGU Mainz
meyerb@uni-mainz.de

Abstract

Der Germersheimer Dolmetscherpool – Service Learning für angehende Dolmetscher*innen und Übersetzer*innen

Am Fachbereich Translations-, Sprach-, und Kulturwissenschaft der JGU Mainz in Germersheim wurde 2011-12 ein von der Universität gefördertes Lehrprojekt durchgeführt, in dem die Einrichtung eines kommunalen Dolmetscherpools erprobt wurde. Im Anschluss an die zweisemestrige Veranstaltung wurde das Projekt vom Arbeitsbereich Interkulturelle Kommunikation weitergeführt und mit einer Förderung des Landes Rheinland-Pfalz als regionales Dienstleistungsangebot im Landkreis Germersheim etabliert. Im Dolmetscherpool werden Studierende zu ehrenamtlichen Dolmetscheinsätzen in kommunalen Einrichtungen, wie Schulen usw. vermittelt. Sie unterstützen damit Personen mit geringen Deutschkenntnissen in der Kommunikation mit meist rein deutschsprachigen Institutionen. Die Studierenden nehmen an Schulungen und Austauschtreffen teil und können sich die Tätigkeit unter bestimmten Voraussetzungen als Praktikum anrechnen lassen. 2017 wurde das Projekt von einem Bildungsträger in eine außeruniversitäre Trägerschaft übernommen.

In meinem Poster skizziere ich die Möglichkeiten und Grenzen des Projekts im Spannungsfeld von fachlichen Anforderungen und Erfordernissen der Studienorganisation, Erwartungen der Öffentlichkeit und administrativen Problemen. Während das Projekt aus didaktischer Sicht als ein typisches Service Learning-Projekt gelten kann, mit dem eine Win-Win-Situation für die Kommunen und die Studierenden geschaffen wurde, provozierte es innerhalb des Fachbereichs und der Berufsverbände scharfe Kritik - bis hin zu Versuchen, eine Einstellung des Projekts auf administrativem Wege zu erzwingen.

Transferprojekte sind, so die Erfahrung, immer auch fachlichen Geltungs- und Gestaltungsansprüchen sowie inneruniversitären Konkurrenzen ausgesetzt. Die Notwendigkeit, den Transfer von Know-how und praktischen Fähigkeiten auch an den Erfordernissen der außeruniversitären Wirklichkeit zu orientieren, kann im Konflikt mit inhaltlichen und praktischen Erfordernissen der Studienorganisation stehen und Kritik bei denjenigen hervorrufen, die sich nicht ausreichend beteiligt fühlen. Zugleich muss aber auch bei den außeruniversitären Partnern ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass es sich auch bei Transferprojekten um Projekte der universitären Ausbildung handelt, die von den Verantwortlichen zusätzliche Arbeit erfordern und zugleich nur über begrenzte Ressourcen verfügen.

Literatur

Meyer, B & Bührig, K. (2013) Transfer is not a one-way street. Insights on Ad-hoc interpreting in German hospitals. In: Transferring linguistic know-how into institutional practice. Kristin Bührig & Bernd Meyer (eds.). Hamburg Studies in Multilingualism 15. Amsterdam: Benjamins. 137-150.

Meyer, B. (2013) Aufbau eines Dolmetscherpools für die sozialen Dienste des Landkreises Germersheim. In: GLK (Hg.) Gute Lehre - von der Idee zur Realität. Innovative Lehrprojekte an der JGU. UVW: Bielefeld, 135-144.

Dig:TransSphäre – dialogischer Transfer von Wissenschafts- und Berufspraxis im Rahmen empirisch gestützter Entwicklung interaktiver OER-Lern-Lehrmaterialien.

Katja Meyer-Siever, Universität Bremen

Im Rahmen des Projekts Dig:TransSphäre wird empirisch entwickeltes OER-Material – zunächst pilotierend für ausgewählte professionsrelevante Themen der Pädagogischen Diagnostik – den Lehramtsstudierenden im ersten Mastersemester zur eigenständigen Auseinandersetzung und kritischen Reflexion im Rahmen forschenden Studierens zur Verfügung gestellt und darüber hinaus zur (inter-)aktiven Mitgestaltung im Sinne von ‚learners-as-designers‘ (LaD; Jonassen, Reeves 1996) angeboten. Dabei werden die ausgewählten Themen der Pädagogischen Diagnostik im Sinne eines dialogischen Transfers aus einer wissenschaftlichen und gleichsam aus einer berufspraktischen Perspektive analysiert und problembewusst dargelegt. Hierfür werden im Vorfeld theoretische und empirische Lerninhalte durch Handlungs- und Erfahrungswissen von Lehrkräften aus der Schulpraxis (Expert_innen) ergänzt, vertieft und reflektiert. Damit stehen Wissenschafts- und Berufspraxis nicht nebeneinander oder sind chronologisch geordnet. Vielmehr wird angestrebt, Wissenschafts- und Praxiswissen durch ein aktives In-Beziehung-Setzen im Professionalisierungsprozess zu integrieren. Dabei geht es nicht um ein bloßes Koppeln von Lehrbuchtextstellen und Schilderungen bzw. Einstellungen der Expert_innen. Die Herausforderung besteht in einem inhaltsanalytischen Herausarbeiten latenter, theoretischer Konstrukte, welche den Lehrkräften möglicherweise nicht (mehr) bewusst sind. So weisen Forschungen zu subjektiven Theorien darauf hin, dass Lehrkräfte im berufsalltäglichen Verlauf individuelle, das Handeln und die Orientierung im Schulalltag erleichternde Vorstellungen und ‚Alltagstheorien‘ über das Lernen und Lehren wie auch über pädagogisches Handeln entwickeln. Diese können mit dem, was in der Ausbildung bzw. im Studium vermittelt und gelernt wird, übereinstimmen, aber auch erheblich davon abweichen (Helmke & Helmke 2015).

Für die Lehramtsstudierenden bedeutet dies zum einen die Chance der Bewusstwerdung praktischer Relevanz theoretischer Inhalte der Pädagogischen Diagnostik und damit einhergehend die Möglichkeit des Einnehmens und Einübens eines Perspektivenwechsels (im Sinne des ‚Reflective Practitioners‘, Schön 1983). Zum anderen ist mit der Dig:TransSphäre das Ziel verbunden, kognitive Dissonanzen hervorzurufen. Der Lehrberuf ist geprägt von Antinomien und eine Grundanforderung an Lehrkräfte ist es, mit diesen gegensätzlichen Handlungsmöglichkeiten professionell umgehen zu können. So treffen Lehrkräfte Entscheidungen über Inhalte und Methoden der Vermittlung im Unterricht („Macht“) und gleichzeitig bauen sie auf das Mitwirken der Schülerinnen und Schüler („Vertrauen“). Im pädagogischen Diskurs besteht Konsens dahingehend, dass kognitive Dissonanzen und Konflikte die eigentlichen Motoren des Lernens sind, indem Spannung und Neugier erzeugt wird (Helmke & Helmke 2015). Theorie und Praxis betrachten sich somit nicht mit ihrer je eigenen Logik (Dewe, Ferchhoff & Radtke 1992), sondern werden im Professionalisierungsprozess gleichwertig miteinander verbunden. Dies beginnt auch bereits damit, dass der eigentlichen Datenerhebungsphase mit Lehrkräften aus der Schulpraxis (Februar – Mai 2019), eine zusätzliche Phase vorweggeschaltet ist (November/Dezember 2018), in welcher Lehramtsstudierende, nach Absolvieren ihres Praxissemesters, zur Generierung von thematisch passenden Praxisbeispielen als Einstiegsmomente für die anschließenden Expert_inneninterviews befragt werden.

Zudem werden die so gewonnenen Praxisbeispiele (im Sinne authentischer Kontexte und Probleme) wiederum selbst als Vorlage bzw. Einstieg in eigene empirische Untersuchungen der Lehramtsstudierenden im Verlauf der Lehre eingeplant. Die Lehramtsstudierenden sind aufgefordert, entlang der ausgewählten Thematik und Praxisbeispiele eine eigene Fragestellung und ein dementsprechendes Untersuchungsdesign zu entwickeln. Neben quantitativen Untersuchungen (z.B. Beobachtungen) sind auch qualitative Zugänge denkbar. So können Lehramtsstudierende eigenständig Interviews mit Fachkräften aus Wissenschaft und Praxis in den Präsenzphasen der Lehre, aber auch außerhalb dieser durchführen, videografieren, analysieren und interpretieren. Dieses Material wiederum wird in die Dig:TransSphäre zurückgespeist, z.B. auch anhand einer Verschlagwortung.

Die Dig:TransSphäre (Projektlaufzeit: November 2018 – Oktober 2020) ist somit als ‚dritter Raum‘ zu verstehen, welcher den dialogischen Transfer zwischen Wissenschafts- und Berufspraxis für einen interaktiven Einsatz in der Lehre moderiert.

Literatur:

- Dewe, B., Ferchhoff, W., Radtke, F.-O. (Hrsg.) (1992). Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Wiesbaden: Springer.
- Helmke, A., Helmke, T. (2015). Unterrichtsdiagnostik als Ausgangspunkt für Unterrichtsentwicklung. In: H.-G. Rolff (Hrsg.), Handbuch Unterrichtsentwicklung. Weinheim: Beltz, S. 242-257.
- Jonassen, D. H. & Reeves, T. C. (1996). Learning with Technology: Using Computers as Cognitive Tools. In D. H. Jonassen (Ed.), Handbook of Research for Educational Communications and Technology (pp. 693-719). New York: Simon and Schuster Macmillan.
- Weinert, F. E., Helmke, A. (1996). Der gute Lehrer: Person, Funktion oder Fiktion? In A. Leschinsky (Hrsg.), Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen. Beiträge zu einer Theorie der Schule, Weinheim: Beltz, S. 223-233.
- Schön, D. A. (1983): The reflective practitioner. How professionals think in action. NewYork: Basic Books.

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Institut für Neutestamentliche Wissenschaft
und Judaistik
Professur für Geschichte und Archäologie des
frühen Christentums und seiner Umwelt
Direktor: Prof. Dr. ENNO EDZARD POPKES
Institutsgebäude: Leibnizstraße 4, D-24118 Kiel



Tel. +49-431-880-2349 / -2309
Fax: +49-431-880-1695
E-Mail: enno.edzard.popkes@theol.uni-kiel.de

Kiel, den 20. November 2018

**Vorstellung der interdisziplinären und transdisziplinären
Forschungseinrichtung „Kieler Akademie für Thanatologie e.V.“**

Am 29. Juni 2018 haben verschiedene Kolleg*innen und ich die interdisziplinäre und transdisziplinäre Forschungseinrichtung „Kieler Akademie für Thanatologie e.V.“ gegründet. Dies ist die Konsequenz verschiedener Projekte, die sich der wissenschaftlichen Erforschung des gesellschaftlichen und kulturellen Umgangs mit dem Phänomen Tod gewidmet haben. Ein solcher Schritt ist unseres Erachtens notwendig, um die zentrale Herausforderung interdisziplinärer und transdisziplinärer Forschungen zu diesem Thema zu bewältigen. Letztere besteht darin, eine kontinuierliche Kooperation der an der Erforschung des Themenfeldes Tod bzw. des Leib-Seele-Problems beteiligten Wissenschaften aufzubauen (z.B. aus den Bereichen der Psychologie, Medizin, Neurophysiologie, Soziologie, Biologie, Ethnologie, Religionswissenschaft, Theologie etc.). Ebenso bedarf es transdisziplinärer Kooperationen (z.B. mit Hospizen, Krankenhäusern, psychotherapeutischen Einrichtungen etc.). Dieser Rahmen bietet die Möglichkeit, externe Gelder zu Förderung dieser Forschung einzuwerben. Ein erster Testlauf war die u.a. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Tagung „Grenzarbeiten auf der Nulllinie: Nahtoderfahrungen in interdisziplinärer Perspektive“ (6.-8. Oktober 2016/Greifswald), deren Erträge bald publiziert werden. Ein Ziel ist es, aus diesem Verein ein An-Institut erwachsen zu lassen, um die Forschungen zu einem festen Bestandteil der Universität werden.

Ab Januar 2019 sind die Studien kontinuierlich virtuell und kostenfrei zugänglich (u.a. via You-Tube), indem Lehr-Einheiten aufgezeichnet werden, die für verschiedene Wissens Ebenen verständlich sind.

Herzliche Grüsse von Enno Edzard Popkes.

P.S.: Eine Anmerkung außerhalb des Abstracts: Die derzeit bereits im Internet zugänglichen Aufnahmen werden komplett erneuert, da sie noch keine gute optische und akustische Qualität haben.

Theater und Wissenschaft im Austausch

Ein Theaterstück wird inszeniert und Studierende beschäftigen sich mit Literatur. Die Transferseminare setzen beide Abläufe in eine Beziehung: Studierende verfassen ein Probenstagebuch, bereiten Sekundärliteratur vor, helfen bei der Erstellung von Texten oder Übersetzungen und nehmen an Veranstaltungen rund um die Produktion teil oder richten solche mit aus. Sie erleben Ausschnitte von Theateralltag und können ihre Einsichten in einen anderen Rahmen als ihn die Universität bietet stellen; literatur-, kultur- und medienwissenschaftliche Kenntnisse werden auf die Frage der Anwendbarkeit und Vermittelbarkeit geprüft.

Die Seminare lassen sich nur teilweise planen, während der Arbeit ergeben sich neue Themen, bisweilen auch Schwierigkeiten (der mangelnden Kompatibilität von Universität und Theater), aber auch eine Vielzahl von Begegnungen, Gesprächen, Aktionen und Erfahrungen.

Transferseminare der Literaturwissenschaft der Universität Konstanz mit dem Theater Konstanz fanden/finden bisher statt zu den Inszenierungen von Iwan Wrypajews „Betrunkene“ (Spielzeit 2017/18), Michail Bulgakows „Hundeherz“ und Jaroslav Hašeks „Der brave Soldat Schweijk“ (Spielzeit 2018/19).

Dr. Kirsten Prinz
Justus-Liebig-Universität Gießen, Institut für Germanistik
kirsten.prinz@germanistik.uni-giessen.de

Poster: Virtuelle Ausstellungen als Form projektbezogener Kooperation

Im germanistischen BA-Studiengang der *Justus-Liebig-Universität Gießen* ist das Modul *Literarische Bildung und kulturelle Praxis* implementiert. Hier finden Seminare statt, deren Ziel es ist, ausgehend von einer literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung Projektseminare im Bereich Literaturvermittlung umzusetzen und mit berufsbezogenen Kompetenzen zu verbinden. Das Poster stellt eine Projektreihe mit virtuellen Ausstellungen vor.

Die Ausstellungsreihe startete mit der Konzeption und Realisation einer Ausstellung zum Buchkünstler *Paul Stein*. Ausstellungstexte und -stationen wurden in zwei Seminaren erarbeitet. Grundlage dieser Ausstellung war die enge Kooperation mit dem *Klingspor Museum Offenbach*. Gezeigt wurde diese ‚reale‘ Ausstellung im November 2015 in der *Universitätsbibliothek Gießen*. Daran anschließend wurde das Projekt in Kooperation mit der Gießener *Medienagentur ultraVIOLETT* virtuell veröffentlicht unter:

www.paul-stein.info

Diese virtuelle Ausstellung diente als Anlass für eine vertiefende Zusammenarbeit zwischen der *Universitätsbibliothek Gießen* und dem *Klingspor Museum Offenbach*: Paul Steins buchkünstlerisches Gesamtwerk – 20.000 Seiten zumeist im Folioformat – wurde digitalisiert und ist über die Website der *Universitätsbibliothek Gießen* abrufbar: <http://digisam.ub.uni-giessen.de/ubg-ihd-sbps>
Einzelne Digitalisate sind zudem über die Ausstellung verlinkt.

Derzeit entstehen in mehreren Seminaren weitere virtuelle Ausstellungsprojekte zum Themenschwerpunkt *Gießen literarisch*. In der konkreten Umsetzungsphase befindet sich eine Ausstellung zu *Karl Wolfskehl* und eine weitere zu *Gießen im Sturm und Drang*. Auch hier handelt es sich um studentische Seminarprojekte, die mit Institutionen vor Ort wie dem *Gießener Literarischen Zentrum* und in Zusammenarbeit mit mehreren Archiven (*Deutsches Literaturarchiv Marbach, Goethe-Haus Frankfurt, Monacensia München, Stefan George Archiv Stuttgart, Universitäts- und Staatsbibliothek Hamburg*) entwickelt werden.

Transfer in der Lehre – zentrale Forderung, dezentrale Verantwortung?

Transfer ist zumindest in NRW eine im HG verankerte Aufgabe der Hochschulen, Transferaktivitäten an deutschen Hochschulen stehen aktuell sehr im Fokus, Studierende wünschen sich mehr Praxisbezug im Studium. Die Folge: Transfer in der Lehre wird von Hochschulleitungen gefordert.

Rein strukturell gedacht: Lehre liegt in der Verantwortung der Fakultäten, also auch transferorientierte Lehre. Nur die Lehrenden in den Fakultäten können für ihr Fach entscheiden, welche Inhalte für den Transfer geeignet sind, welche Anforderungen sie an Studierende und ihre Fähigkeiten stellen können, Fachkenntnisse auf Praxisherausforderungen anzuwenden, sie kennen mögliche Praxispartner und können diese kompetent ansprechen, sie prüfen und bewerten die Studienleistungen entlang der angestrebten Studienziele.

Ja, Transfer kann man als fachbezogene Anwendungsfälle in die Lehre integrieren, der Klassiker sind die case studies in den Wirtschaftswissenschaften. Diese gibt es unter dem Titel „Projekte in Wissenschaft und Praxis“ auch im wirtschaftswissenschaftliche Bachelorstudium an der RUB. Auch in anderen Fächern entstehen dezidiert transferorientierte Angebote, beispielsweise im Masterstudiengang Public History.

Aber: Transferthemen sind häufig keine reinen Fachthemen, Transfer liegt oft an Schnittstellen. Der besondere Gewinn, aber auch die besondere Herausforderung sind die Bearbeitung interdisziplinärer Aufgaben. Das können Fakultäten kaum allein bestreiten, dazu benötigen sie Partner: in anderen Fakultäten, um fachliche Breite abzudecken oder hinreichend divers in den Herangehensweisen zu sein, in koordinativer Hinsicht, um in Ideen einbezogen zu werden, nicht in der Pflicht zu stehen, alle guten Ideen selbst haben zu müssen, nicht alle Projektpartner selber gewinnen zu müssen, nicht alle dazugehörenden öffnenden Formate (z.B. Präsentationsforen, Ideenpitches etc.) selbst finanzieren zu müssen. Hierbei hilft eine Netzwerkkoordination auf dem Campus, sei sie zentral oder dezentral. Das Student Start-up Camp an der RUB hätte es nicht gegeben ohne einen interessierten Praxispartner, einen interessierten internen Partner, eine zentrale Koordination und Unterstützung bei Marketing, Kreditierung, Räumen. Und im Erfolgsfall sind Übertragung und Ausbau solcher Modelle dann wesentlich leichter möglich. Dies gilt auch umgekehrt, zum Beispiel wenn sich Personen aus dem Fach heraus an interdisziplinäre Themen wagen (bspw. „Geflüchtete auf dem Arbeitsmarkt“ oder „UnVergessen“). Solche Aktivitäten funktionieren aus dem Fach heraus mit einem entsprechend hohen Aufwand, der durch befristete Projektförderungen aufgefangen wird, in der Verstetigung braucht es aber eine Netzwerkpflge, die von der lehrenden Person nicht immer allein zu leisten ist.

Für die Organisation Hochschule heißt das: Die Verantwortung für Transfer in der Lehre muss dezentral sein, aber leicht zugängliche übergreifende Strukturen müssen helfen, Angebote zu koordinieren, Netzwerkarbeit für Gewinnung von Praxispartnern zu unterstützen und aktive Lehrende fortzubilden und miteinander in Kontakt zu bringen. Dann entsteht Neues (und ab und an auch mal Transfer in der Lehre auf dem Campus, aber das ist ein anderes Transferthema).

Posterabstract für das Symposium „Transfer in die Lehre. Zumutung oder Chance?“
im Kloster Hegne/Bodensee, 13.-15. März 2019: Regionalstrukturdatenanalyse und Regionalinnovation

Simon Rohde (M.Sc.)

Lehrstuhl für Arbeit, Personal und Führung,
Institut für Arbeitswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum

simon.rohde@rub.de

Das BMBF-geförderte Projekt InStudies an der Ruhr-Universität Bochum hat das Ziel, die Lehre qualitativ weiterzuentwickeln und mit dem Fokus auf Forschungstransfer, Praxisorientierung, Interdisziplinarität und Internationalität den Studierenden eine individuelle Profilbildung zu ermöglichen. In den weniger professionsorientierten Studienangeboten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Human-Geographie stellt sich die Praxisorientierung in der Lehre weiterhin als Herausforderung dar. Besonders der wechselseitige Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen Wissenschaft und Praxis ist noch nicht optimal gelöst. Hier setzt das Teilprojekt „Regionalstrukturdatenanalyse und Regionalinnovation“ aus dem Maßnahmenfeld „In die Praxis“ an. Das Konzept, Studierende schon während des Studiums im Rahmen eines Lernforschungsprojektes mit Praxispartnern in Austausch zu bringen, findet dabei seine Umsetzung im englischsprachigen Modul „Regional Innovation“.

Den thematischen Ausgangspunkt bildet das sich vielfältig strukturwandelnde Ruhrgebiet als der altindustrielle Raum, in dem bereits „viel erreicht, aber wenig gewonnen“ (Bogumil et al. 2012) wurde. Dementsprechend werden im Seminar Fragestellungen der Regionalentwicklung und des Strukturwandels betrachtet, die vielseitige theoretische und methodologische Zugänge erlauben. Als mögliche Perspektiven genannt seien hier die Konzepte und Theorien Richard Floridas zur „kreativen Klasse“, das sogenannte Diamantenmodell von Michael E. Porter und der Regional Dynamic Capability View von Uta Wilkens (2017). In der als fünfteiliges Blockseminar konzipierten Veranstaltung erhalten die Studierenden in den ersten „Coachings“ eine Übersicht des Forschungsfeldes und eine Orientierung über die theoretischen Zugänge und die entsprechenden Methoden. Zugleich erhalten die Studierenden erste Impulse aus der Praxis. Im weiteren Verlauf des Seminars erhöht sich der Praxis- und Transferanteil, externe Wissenschaftler halten fachspezifische Vorträge, die Studierenden präsentieren ihre laufenden Projekte, führen Experteninterviews und besuchen in Exkursionen Praxispartner. Den Abschluss des Seminars bildet eine mit Partnern aus dem universitären Umfeld gemeinsam organisierte Veranstaltung mit Symposiumscharakter, die der Kommunikation und dem Transfer der erarbeiteten Projekte dient.

Die didaktische Herangehensweise des Seminars ist, die Studierenden eigenverantwortlich agieren zu lassen und mit den Freiheitsgraden auszustatten, selbstständig Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen zu sammeln. Das transferorientierte Konzept des Seminars nimmt sich der Herausforderung an, „das Stufenkonzept einer Didaktik des Praxisbezugs“ (Wildt 2012: 275) voll abzubilden. Aus der Möglichkeit heraus, sich interessengeleitet ein Projekt zu erschließen, folgt die Erfüllung basispsychologischer Bedürfnisse von Autonomie und Kompetenz und daraus eine hohe intrinsische Motivation (Ryan & Deci 2000) der Studierenden, um einen besonderen Lernerfolg zu sichern. Zugleich ist dies in Zeiten von straff organisierten Studiengängen eine Herausforderung, die die Lehrenden als Coaches und Lernpartner vor neue Aufgaben stellt. Dabei ist Regionalstrukturdatenanalyse und Regionalinnovation ein lernendes Projekt, in dem neue Kooperations-, Transfer- und Kommunikationsformen erprobt und, im Rahmen von InStudies, auf den Ebenen des Zufriedenheits-, Wissens- und Kompetenzzugewinns evaluiert werden.

Abstract zum Symposium *Transfer in der Lehre* (13.-15. März 2019)

Transferprojekt: *MEMOZE – Mediale und moderne Vermittlungsstrategien von Zeugenschaft*

Projektleitung: PD Dr. Anne-Berenike Rothstein; Projektmitarbeiterinnen: Tabea Widmann, M.A. und Josefine Honke, M.A.

Das Transferprojekt versteht sich als aktiver und beständig erneuerbarer Beitrag zur Geschichtsvermittlung und stellt nicht nur eine neue und moderne Form der Erinnerungsarbeit dar, sondern zeigt zugleich durch einen multi(medial)perspektivischen Ansatz auf, wie auch regionale Erinnerungsstätten international wahrgenommen werden können. Der eigens für kriegswichtige Rüstungsbetriebe aus Friedrichshafen zwischen Juni 1944 und April 1945 von Häftlingen des KZ-Außenlagers Überlingen-Aufkirch erbaute Goldbacher Stollen bei Überlingen/Bodensee steht hierbei exemplarisch für den Transformationsprozess eines Terrorortes, der zum Gedenkort wurde und dessen zeitgenössische, v.a. auch mediale und insbesondere digitale Aufbereitung, noch aussteht. Teilbereiche des Transferprojektes sind ein Internetportal mit integrierten 360°-Räumen, Interviews mit dem einzigen noch Überlebenden sowie Nachkommen der zweiten Generation, ein Masterseminar (*Gelebte Geschichte – neue mediale Dimensionen von Erinnerung und Zeugenschaft*) mit Soirée unter der Mitwirkung von zwei Video- und Medienkünstlern, eine wissenschaftliche Konferenz (*Entgrenzte Erinnerung – Positionen und Projekte zur medialen Erinnerungskultur aus Wissenschaft und Gedenkstättenarbeit*) und eine Publikation.

Zum Projekt arbeiten zwei Akademische Mitarbeiterinnen, die aus der Beschäftigung mit digitaler Geschichtsvermittlung und Zeugenschaft ihre Dissertationsprojekte wie folgt konzipieren:

„*Glocal Witnesses*“ – *Deutsche Opfernarrative über die Zeit des Nationalsozialismus in aktuellen Zeitzeugendokumentationen mit kommunalem Fokus im Internet* (Arbeitstitel). Der Fokus dieser Arbeit liegt auf Internetvideos als neue Medien der aktuellen, zunehmend digital geprägten Erinnerungskultur. Dabei werden neue Formen von Zeugenschaft, das kommunale Gedächtnis sowie Opfernarrative entgegen des Master Narratives der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus in Deutschland miteinander in Verbindung gesetzt.

Unter dem Titel „*The Game is the Memory*“ – *Eine kulturwissenschaftliche Untersuchung von digital-ludischen Zugängen zu Erinnerungen an den Holocaust* (Arbeitstitel) setzt sich diese Dissertation zum Ziel, digitale Spiele als Medien digitaler Zeugenschaft zu erschließen: Unter einer kulturwissenschaftlichen Perspektive werden Spiele in ihrer Repräsentation des Holocaust untersucht. Besonders fokussiert werden dabei die vermittelten Narrative der Inszenierung sowie die aktive Rolle, die den Spielenden dabei zukommt und die letztere als mediale Zeugen charakterisierbar macht.

Seit der Aufnahme von Geflüchteten 2015 übernehmen Studierende aller Fächergruppen der Universität Leipzig gesamtgesellschaftliche Verantwortung mit ehrenamtlicher Tätigkeit in der Integrationsarbeit und Flüchtlingshilfe. Ein neues fakultätsübergreifende Schlüsselqualifikationsmodul verfolgt den grundsätzlichen Ansatz, die ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich der Integrationsarbeit anzuleiten, zu begleiten und an verschiedenen Fixpunkten theoretischen Input, Feedback, Erfahrungsaustausch und Reflexionsraum anzubieten.

Neben einer semesterbegleitenden Tätigkeit innerhalb einer Institution oder Initiative zur Hilfe für bzw. Integration von MigrantInnen umfasst das Modul Präsenzveranstaltungen zur Vorbereitung, Zwischenevaluation und abschließenden Auswertung, die als Blockveranstaltungen in Zusammenarbeit mit PraxispartnerInnen angeboten werden. Zwischen den Blockveranstaltungen arbeiten die Studierenden in peer-groups.

Sie entwickeln und reflektieren während des Moduls ihre interkulturelle und soziale Kompetenz in der Arbeit mit und für MigrantInnen. Grundlage hierfür sind die eigene Erfahrung im Ehrenamt und Beiträge der PraxispartnerInnen zu Asylrecht, Psychohygiene, Trauma-Awareness sowie Debatten zu Integrations- und Kulturbegriff. Die Studierenden sind nach dem erfolgreichen Abschluss des Moduls in der Lage, spezifische Herausforderungen der Integrationsarbeit zu benennen und selbständig Strategien für eine erfolgreiche längerfristige Arbeit auf diesem Gebiet zu entwickeln.

Literatur:

Bogumil, J.; Heinze, R.G.; Lehner, F.; Strohmeier, K.P. (2012): Viel erreicht – wenig gewonnen. Ein realistischer Blick auf das Ruhrgebiet. Essen.

Ryan, R.M.; Deci, E.L. (2000): Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation, Social Development, and Well-Being. In: American Psychologist 55 (1): 68-78.

Wildt, J. (2012): Praxisbezug der Hochschulbildung – Herausforderung für Hochschulentwicklung und Hochschuldidaktik. In: Schubarth, W.; Speck, K.; Seidel, A.; Gottmann, C.; Kamm, C.; Krohn, M. (Hg.): Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! Praktika als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt. Wiesbaden: 261-278.

Wilkens, U. (2017): Towards a Regional Dynamic View – Components of Macrofoundation. In: Wilkens U.; Sprafke, N. (Hg.): Approaching Dynamic Capabilities from a Multi-Level Perspective - Macrofoundations and Microfoundations (= Journal of Competences, Strategy & Management, Vol. 9): 33-56.

. **Ina Schenker, MA**

. Universität Bremen, Fachbereich Sprach- und
Literaturwissenschaften
Abstract

.
Der Masterstudiengang Transnationale Literaturwissenschaft: Literatur, Theater, Film kooperiert auf institutioneller Ebene mit dem Literaturhaus Bremen und dem Verein globale° e.V. im Rahmen von globale°-Festival für grenzüberschreitende Literatur. In diesem Konzept ist ein Transfer von Wissenschaft in den Kulturbetrieb und von freier Kulturarbeit in die Academia angelegt, in dem es darum geht, die Komplementarität von wissenschaftlichem und künstlerischem Diskurs zu fokussieren, um so zu einem vertieften Verständnis von Kultur und darüber der Welt, mit der Kultur sich auseinandersetzt, zu gelangen. Konkret beschäftigen sich die Studierenden mit den zum Festival eingeladenen Autor_innen und deren Texten. Der wissenschaftliche Blick auf diese Literatur wird in Alltagssprache übersetzt, indem u.a. Rezensionen zu den Büchern geschrieben, veranstaltungsbegleitend Interviews geführt werden und ein Blog gestaltet wird, der als eigener Akteur im Festivalbetrieb zu verstehen ist. Das Poster fokussiert die Seminarstrukturen, die Darstellung der Transferbewegungen und Ergebnisse in Form von Potentialen und Herausforderungen.

Stallony, M. O.

Leeze UNIversell – fahrradbezogene Bürgerwissenschaft zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und der Polizei

Hinter dem Begriff „Leeze UNIversell“ verbirgt sich ein seit mehreren Semestern laufendes Projekt zum Thema Leeze (münsterländ. für Fahrrad), das eine bilaterale Kooperation zwischen Gesellschaft und Wissenschaft „auf Augenhöhe“ zum Ziel hat. Im Rahmen der Veranstaltung werden fahrradrelevante Probleme aus der Gesellschaft aufgegriffen und im Zusammenspiel mit Bürgerinnen und Bürgern, Studierenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern effiziente Lösungen entwickelt und zur Implementierung an kommunale Stellen weitergeleitet. Insbesondere die im Rahmen dieser Veranstaltung betrachteten Fragestellungen zum Thema Fahrrad eignen sich hervorragend für die Interaktion von Gesellschaft und Wissenschaft, da das Fahrrad als Transportmittel in Münster eine wesentliche Rolle durch alle Gesellschaftsschichten spielt. Durch Unterstützung der Wissenschaft, sowohl hinsichtlich der theoretischen Grundlagen, als auch der methodischen Gestaltung, werden so praxistaugliche Lösungskonzepte erarbeitet. Hierzu befragen Studierende zunächst die Bevölkerung bezüglich der relevanten Problemfelder, um die so gewonnenen Daten in einem gemeinsamen Workshop mit Bürgern und Wissenschaftlern zu differenzieren. Das übergeordnete visionäre Ziel dieser von der Arbeitsstelle Forschungstransfer der WWU Münster im Rahmen der Allgemeinen Studien angebotenen Veranstaltung liegt in einer Förderung und Verstärkung eines bürgerwissenschaftlichen Schwerpunktes, in dem eine gleichberechtigte Arbeitsatmosphäre vorherrscht.

Feste Kooperationspartner des Projektes sind die Polizei Münster sowie die Ordnungspartnerschaft Münster. Die Polizei erfasst fahrradbezogene Unfallschwerpunkte und bringt diese in die Veranstaltungen ein, sodass die entwickelten Lösungskonzepte nachhaltige Auswirkungen auf die Sicherheit im Fahrradverkehr Münsters haben. Die Polizei nimmt an den Veranstaltungen in der Regel auch Teil, um insbesondere die verkehrsrechtliche Realisierbarkeit der Lösungsvorschläge zu begleiten.

Die Ordnungspartnerschaft ist ein Zusammenschluss verschiedener Akteure und umfasst auch die Fahrradvereine, sodass hier typische fahrradbezogene Problemlagen im Verkehr aus der Gesellschaft erfasst werden, die ebenfalls in die Veranstaltungen eingebracht werden. Teilnehmer aus diesem Kreis begleiten diese Veranstaltungen, um die Besonderheiten der Fahrradproblematik problembezogen darstellen zu können. Die von den Teilnehmenden erarbeiteten Lösungskonzepte werden über die Polizei an die zuständigen Stellen der Stadt Münster weitergeleitet – es sind bereits mehrere bauliche Maßnahmen umgesetzt worden, sodass hier eine klare Auswirkung in die Gesellschaft gegeben ist.

Eine fortlaufende Evaluation durch die studentischen und wissenschaftlichen Teilnehmenden bescheinigt dem Projekt bzw. den Veranstaltungen sehr gute bis gute Werte hinsichtlich der persönlichen Kompetenzerweiterung in Bezug auf Interaktion, Kommunikation und Methoden. Rückmeldungen der bürgerlichen Teilnehmenden wie auch der Kooperationspartner fallen ebenfalls positiv aus. Gerade von Seiten der Polizei liegt die klare Rückmeldung vor, dass die entwickelten Lösungen von klarem alltagstauglichen Wert sind. Diese konkrete Veranstaltung hat sich insgesamt zu einem gut geeigneten Ansatz entwickelt, die Verbindung zwischen Gesellschaft und Wissenschaft zu knüpfen und bietet eine Plattform, die forschende Tätigkeiten auf Augenhöhe zusammenbringt und so zum allseitigen Vorteil beiträgt.

**Posterabstract für das Symposium „Transfer in der
Lehre - Zumutung oder Chance?“ am 13.–15. März 2019
im Kloster Hegne am Bodensee**

**„Zuwanderung und Arbeitsmarktintegration – Handlungsempfehlungen für die Praxis“
Konzept, Chancen und Herausforderungen des transferorientierten Lehr-Lern-Formates des
BMBF-Projektes „inSTUDIESplus“ der Ruhr-Universität Bochum von Vanessa Vaughn**

Das transferorientierte Lehr-Lern-Format *Zuwanderung und Arbeitsmarktintegration* integrierte neben didaktischen Elementen des forschenden, problemorientierten und projektförmigen Lernens vielfältige Praxis- und Transferbezüge, um die professionellen Handlungsfähigkeiten von Studierenden in der Abschlussphase des Studiums weiter auszubauen: den Dialog mit Praktikern, die Anwendung von Theorien und Methoden auf Problem- und Fragestellungen aus der Praxis, die Arbeit im interdisziplinären Team, die Anwendung von Methoden des Zeit- und Projektmanagement sowie den Transfer wissenschaftlich erarbeiteter Erkenntnisse auf professionelle Anwendungskontexte in Form von Handlungsempfehlungen¹. Durch die Kombination, Erprobung und Evaluation dieser Elemente, leistet das Format einen Beitrag für den Forschungsbedarf im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen transfer- und praxisorientierten Formaten und der Kompetenzentwicklung². Nach drei erfolgreichen Durchläufen zeigt die Evaluation, dass die Kompetenzentwicklungsziele erreicht werden. Vor allem die Anwendungskompetenz, durch die das Fach- und Methodenwissen der Teilnehmer (TN) auf professionelle Anwendungskontexte übertragen werden soll ist gestiegen. Darüber hinaus konnten die Praxiskooperationen gefestigt und neue Forschungsprojekte initiiert werden.

Im Lehr-Lern-Format treten die Studierenden zunächst in einen Dialog mit Praxisakteuren aus Unternehmen, staatlichen Institutionen und NGOs, die mit unterschiedlichen Herausforderung in der Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern konfrontiert sind. Der gewählte Themenschwerpunkt ist geeignet, um einen umfassenden Praxisinput aus verschiedenen Perspektiven zu ermöglichen und so die Anschlussfähig für interdisziplinäre Studiengänge der Geistes- und Sozialwissenschaft (Sozial-, Wirtschafts-, Medien-, Erziehungswissenschaft sowie Psychologie) sicherzustellen³.

Im Sinne des problemorientierten Lernens greifen die Studierenden in ihren Seminarprojekten Probleme auf, die nicht für die Lernsituation konstruiert wurden, sondern reale Herausforderungen darstellen. Die Selektion der Praxisakteure erfolgt dabei kriteriengeleitet, um zu gewährleisten, dass die jeweilig aufgeworfenen Praxisprobleme mit den Zugängen, Theorien und Methoden der Disziplinen bzw. in deren Kombination in Handlungsempfehlungen münden können.

Die identifizierten Praxisprobleme werden dann in interdisziplinären Gruppen in konkrete Fragestellungen überführt und bearbeitet. Ziel der Gruppenarbeit ist es dabei, die wissenschaftlich generierten Erkenntnisse in Handlungsempfehlungen zu transferieren, die den Bedürfnissen und dem Gestaltungskontext der Praxisakteure entsprechen, ohne wissenschaftliche Qualitätsstandards absinken zu lassen. Dabei ist die Interaktion zwischen den Studierenden als Vertreter der Wissenschaft und den Praxisakteuren in Form eines Austausches und reflexiven Dialoges gestaltet, der den besonderen Wert des wechselseitigen Lernens und gemeinsamen Generierens von Wissen betont. So können mögliche Verständigungsprobleme auf Grund divergierender Handlungsorientierungen oder widersprüchlicher Erwartungen überwunden werden⁴.

Neben der Evaluierung und Entwicklung neuer transferorientierter Formate für die Kompetenzentwicklung der Studierenden, dient das Format auch der Förderung des Wissenschaft-Praxis-Austausches und dem Aufbau langfristiger Kooperationen über die gesamte Universität hinweg, durch die weitere Transfer- und Praxisbezüge in die Lehre integriert werden können.

¹ Vgl. Schubarth, W./Speck, K. (2014): Fachgutachten „Employability und Praxisbezüge im wissenschaftlichen Studium“, Bonn: Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

² Vgl. Ebd.

³ Vgl. Ebd.

⁴ Vgl. Mayntz, Renate et. al. (Hg.) (2008): Wissensproduktion und Wissenstransfer. Wissen im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit, transcript Verlag, Bielefeld.

Dabei erfordert das Format in der Planung, Organisation und Durchführung einen deutlichen Mehraufwand im Vergleich zu klassischen Seminar- und Vorlesungsformaten, in denen weniger interaktive Elemente enthalten sind. Um diese und ähnliche Formate auch nach Projektende sicherzustellen, bedarf es daher einer Nachhaltigkeitsstrategie, die die unterschiedlichen Herausforderungen des Formates berücksichtigt. Neben der intensiven Betreuung der Studierenden in der Gruppenarbeit ist vor allem der Aufbau neuer und die Pflege bestehender Praxiskontakte ein weiteres Erfolgskriterium, was den Organisationsaufwand zusätzlich steigert. Auf die geplanten Lösungsstrategien soll dabei auch im Rahmen der Posterpräsentation eingegangen werden.

Transfer als Lehrformat *und* Impulsgeber für Strukturveränderungen

Beispiele von der anderen Seite der Medaille:
Erfahrungen aus öffentlichen und privaten HAWs und in den MINT-Disziplinen

Vörtler, S. , Hochschule Ostwestfalen-Lippe (OWL), IWD - Institut für Wissenschaftsdialog (ehemals KOM - Institut für Kompetenzentwicklung), Liebigstraße. 87, D-33657 Lemgo
stefan.voertler@hs-owl.de

Transfer ist die Aufgabe, die für eine Hochschule der angewandten Wissenschaften (HAW) quasi schon in *statu nascendi* 1968 angelegt wurde [1]: Anwendung der Wissenschaftlichen Erkenntnis in Zusammenspiel mit den Bedürfnissen der Wirtschaft und im Weiteren der Gesellschaft [2]. Mit einem (wachsenden) Anteil von etwa 35% aller Studierenden gehören die rund 100 staatlichen und mittlerweile über 30 Privaten HAWs nach 50 Jahren zu etablierten Playern im tertiären Bildungssektor - in Teilen durch den aufwachsenden Anteil an privaten HAWs auch als „Bildungsmarkt“ verstanden. 2/3 aller Ingenieure werden durch HAWs ausgebildet, wobei die oft unterschätzte Quote von rund 40% der HAW Studierenden in den komplementären Universitätsfächern der Wirtschaftswissenschaften-, Sozial und Gesellschaftswissenschaftlichen Studienfächern studiert. Entsprechend gibt es Raum für gegenseitiges Lernen voneinander.

Fächerspezifisch haben die Natur- und Ingenieurwissenschaften einen eigenen Blick auf die Probleme des Transfers, steht doch oft die konkrete Problemlösung im Focus. Dennoch sind auch hier die Themen *Bildung vs. Ausbildung, Umsetzung reiner Wissenschaft vs. Adlatus der Wirtschaft* oder die Einflussnahme durch Dritte (sei es Politik mit Förderprogrammen und Gesetzen oder der Wirtschaft durch Forschungsprogrammen oder der Gesellschaft als Ganzes) immer in der Diskussion. Gerade durch den offensichtlich durch die Politik gewünschten weiteren Aufwuchs auf 40(+)% Studierenden-Anteil und der Bedeutung von Lehrinhalten jenseits reiner Fachkenntnisse (Ethik, Kommunikation, Teamfähigkeit und Verständnis andere Fächerkulturen)

Als mittelgroße HAW existiert bereits seit der Jahrtausendwende ein über die Fakultäten querliegendes Institut für Kompetenzentwicklung (KOM, in der derzeitigen Weiterentwicklung zu einem Institut für Wissenschaftsdialog - IWD), das Antworten finden und beforsten will.

Vier konkrete Beispiel werden zur Diskussion gestellt - und zur Tauglichkeit als „Good Practice“ Wegweisern im Transfer-Bereich abgeklopft, neben der Einordnung in aktuelle Trends der Lehr und Lernentwicklung [3]:

(a) das Lehrformat der **Kompetenz-Woche**, als „Break“ in der Mitte des normalen Semesters und ohne reguläre Lehrveranstaltungen zur Integration des Service Learnings in die Hochschule; gerade hierbei wurden stark Sozial- und Gesellschaftswissenschaftliche Themen in klassische MINT Projekt mit aufgenommen.

(b) das Lehrformat einer sehr früh im ersten Semester platzierten **Projektwoche** in Kooperation mit Industrie- und gesellschaftlichen Akteuren mit einer Aufgabe, die Ingenieursmäßiges Arbeiten vermitteln will - aber im Gesellschaftlichen Kontext; d.h. nicht nur die technische Problemlösung steht im Mittelpunkt sondern auch rechtliche, wirtschaftliche, soziale, ethische etc. Fragen

(c) die Förderung von Studierenden aus Nicht-Akademiker Familien (Programm **Studienpioniere**) und ihren Beitrag die Vielfalt und Perspektiven der Gesellschaft an der Hochschule zu holen und damit den Blick zu weiten.

(d) schließlich ein **Institut** für Kompetenzentwicklung als **Struktur- und Rahmgebender Ort an sich**, das seit der Jahrtausendwende als Struktureinheit des überfachlichen Lernens *quer* zu den Fachbereichen auch gesellschaftliche Themen in die Studiengänge und an die Hochschule bringen will und soll; hier kann aus 18 Jahren eine Zwischenbilanz gezogen werden.

Für alle Bereiche soll und wird die Kompatibilität zu den Fächerkulturen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften überprüft und Adaptionen und Parallelitäten hervorgehoben; hier ist die langjährige Erfahrung des Autors in Lehrentwicklung, Akkreditierung, Begutachtung und Training bzw. Beratung an Universitäten, HAWs und Ausseruniversitären Forschungsorganisationen Basis der Betrachtung.

Quellen:

[1] Wissenschaftsrat (2010a), Hintergrundinformationen zu Fachhochschulen, 5.7.2010

[2] Wissenschaftsrat (2010) Empfehlungen zur Rolle der Fachhochschulen im Hochschulsystem, Drs. 1003-10 vom 2.7.2010

[3] Schmor, M., Müller, J. Phillip, J. (Hrsg.; 2018) Gelingende Lehre erkennen, entwickeln, etablieren, Band 132, Blickpunkt Hochschuldidaktik

Abstract: Service Learning am Zentrum für Schlüsselqualifikationen (ZfS)

Seit 2017 bietet das ZfS ein fachübergreifendes Service Learning Modul an, im laufenden WS 2018/19 nehmen ca. 50 Studierende teil. Mit Blick auf die aktuelle Relevanz werden aktuell drei Einsatzfelder mit mehr als 25 Kooperationspartnern angeboten: 1) Interkulturalität & Integration, 2) Umwelt & Nachhaltigkeit und 3) Politische Interessenvertretung.

Studierende engagieren sich ehrenamtlich in Initiativen und Projekten und vertiefen und reflektieren ihre Erfahrungen parallel in begleitenden Qualifizierungselementen. Sie nehmen an zwei Workshops teil und können dabei aus drei übergreifenden (Kommunikationspraxis konkret, Projektmanagement mit Teamaspekten, Öffentlichkeitsarbeit) und aus sechs einsatzfeldbezogenen Workshops wählen (Interkulturelle Kompetenz, Konfliktmanagement, Konsumstile und ihre Folgen, Klimawandel, Demokratiebildung, Kommunikationsformen in der Interessenvertretung). Die theoriegeleitete Reflexion der von den Studierenden mitgebrachten Praxiserfahrungen in den unterschiedlichen Workshops ermöglicht es ihnen, subjektive Handlungsmuster zu hinterfragen und neue, wirksame Handlungsalternativen zu entwickeln.

Gerahmt werde Einsatz und Lernen durch eine Auftakt- und eine Abschlussveranstaltung sowie einen Workshoptag mit Lehramtsstudierenden des Seminars „Verantwortung in der Zivilgesellschaft“ des Ethisch-Philosophischen Grundlagenstudiums (EPG). Die letztgenannte fachliche Einbindung in das SL-Angebot durch die Kooperation mit dem EPG-Seminar liegt nahe, denn zivilgesellschaftliches Engagement setzt immer auch Vorstellungen von einem guten Leben voraus, für das man sich einsetzt und von Gerechtigkeit. Freiwillige in Initiativen und Vereinen leisten ihren Beitrag zur Gestaltbarkeit von Gesellschaft, sie bringen dabei ihre Werthaltungen mit, die im SL-Modul auf besondere Art thematisiert werden sollten. Am gemeinsamen Workshoptag mit EPG- und SL-Studierenden nehmen Expert*innen teil, die aktuelle Themen ihrer Arbeit einbringen.

Das Freiburger SL-Modell umfasst als Besonderheit darüber hinaus ein Angebot zur Kleingruppensupervision: Über fallbezogenes Arbeiten üben Studierende, subjektive Denkmuster und Handlungsweisen zu hinterfragen und neue Wege der Interaktion und des Handelns zu erproben. Um das Angebot der Supervision/Beratung innerhalb des Moduls finanziell nachhaltig zu stellen, hat das ZfS sowohl mit dem Ausbildungsinstitut Tandem als auch mit der Fortbildungs-Akademie des Deutschen Caritas Verbandes Kooperationen realisiert: Die Kleingruppenangebote werden im laufenden Semester erstmals durch Supervisor*innen und Berater*innen in Weiterbildung angeboten.

Eine Teilnahme ist mit und ohne Punkterwerb möglich. Wer eine Studienleistung im Umfang von 6 ECTS-Punkten erwerben möchte, bekommt diese im Bereich „Berufsfeldorientierte Kompetenzen“ (obligatorischer Bereich in allen Bachelor-Studiengängen) anerkannt; eine Anerkennung für andere Studiengänge ist nach Rücksprache mit den Verantwortlichen möglich und konnte bereits mehrfach realisiert werden.

Das SL-Angebot wird von allen Beteiligten positiv bewertet: Die Studierenden heben dabei besonders den Lernaustausch mit den Workshopleiter*innen, ihre Erfahrungen im Engagement und den Austausch mit anderen Studierenden hervor. Die Teilnehmer*innen äußern sich insbesondere sehr positiv bzw. begeistert über das Zusammentreffen mit den EPG-Studierenden: *„Das EPG-Seminar war mein persönliches Highlight des Service Learning Kurses. Das Seminar ermöglichte die Vernetzung der praktischen Erfahrungen aus dem Ehrenamt mit theoretischen Wissen durch die EPG-Studierenden und steht damit quasi exemplarischen für den Anspruch des Service Learning Kurses – die Verbindung von universitärem Lernen mit gemeinnützigem Engagement.“*

Kooperationspartner: Studierendenwerk Freiburg, Uni für Alle, step stiftung freiburg, Jugendhilfswerk, zusammenleben e.V., Stadt Freiburg, Amnesty International Hochschulgruppe, Bike Brigde, Schlüsselmensch e.V., Erasmus Koordination, Refugee Law Clinic e.V., BUND Südlicher Oberrhein, NABU Freiburg, Ökostation Freiburg, Greenpeace Freiburg, Eine Welt Forum, Fossil Free Freiburg, Tierschutz e.V., Badischer Landesverband für Naturkunde und Umweltschutz e.V., Kulturforum Freiburg, Fachbereiche und Referate der Verfassten Studierendenschaft, IG Metall Campus Freiburg, UNICEF Hochschulgruppe, Netzwerk für Demokratie und Courage, Studienhaus Wiesneck e.V.

